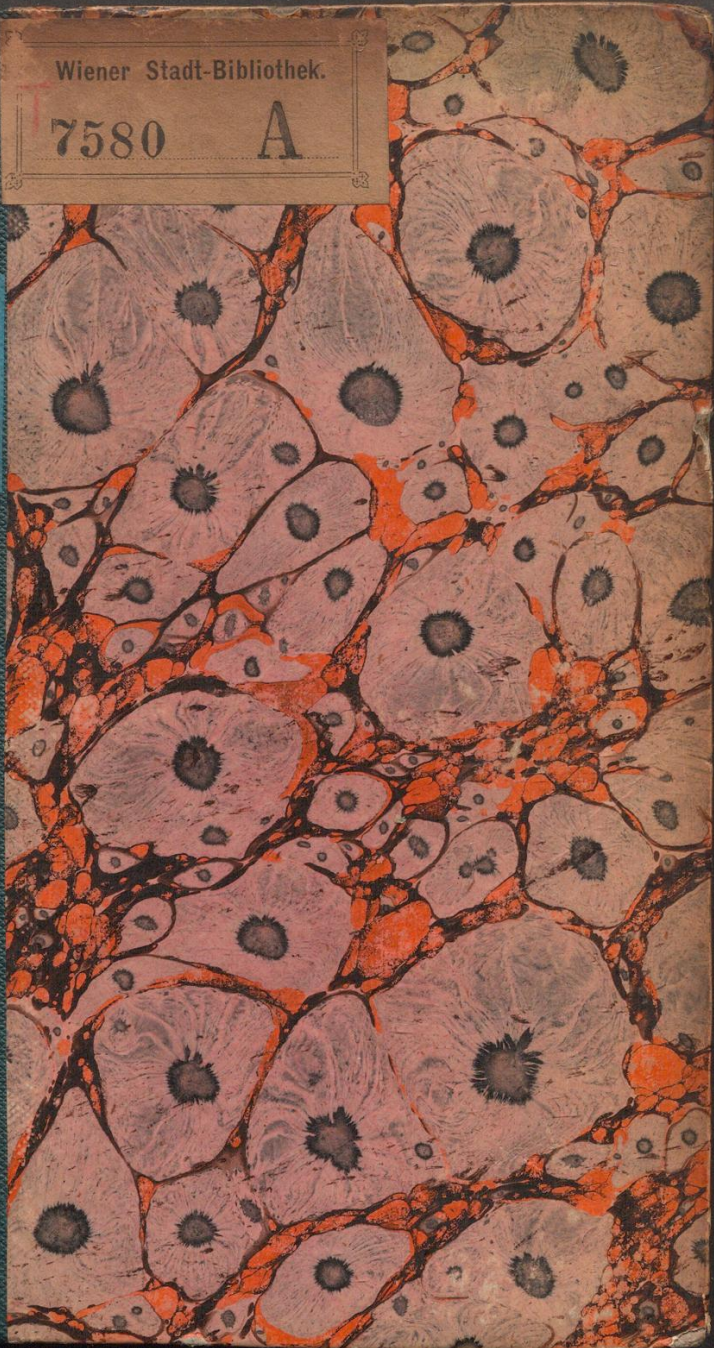


Wiener Stadt-Bibliothek.

7580

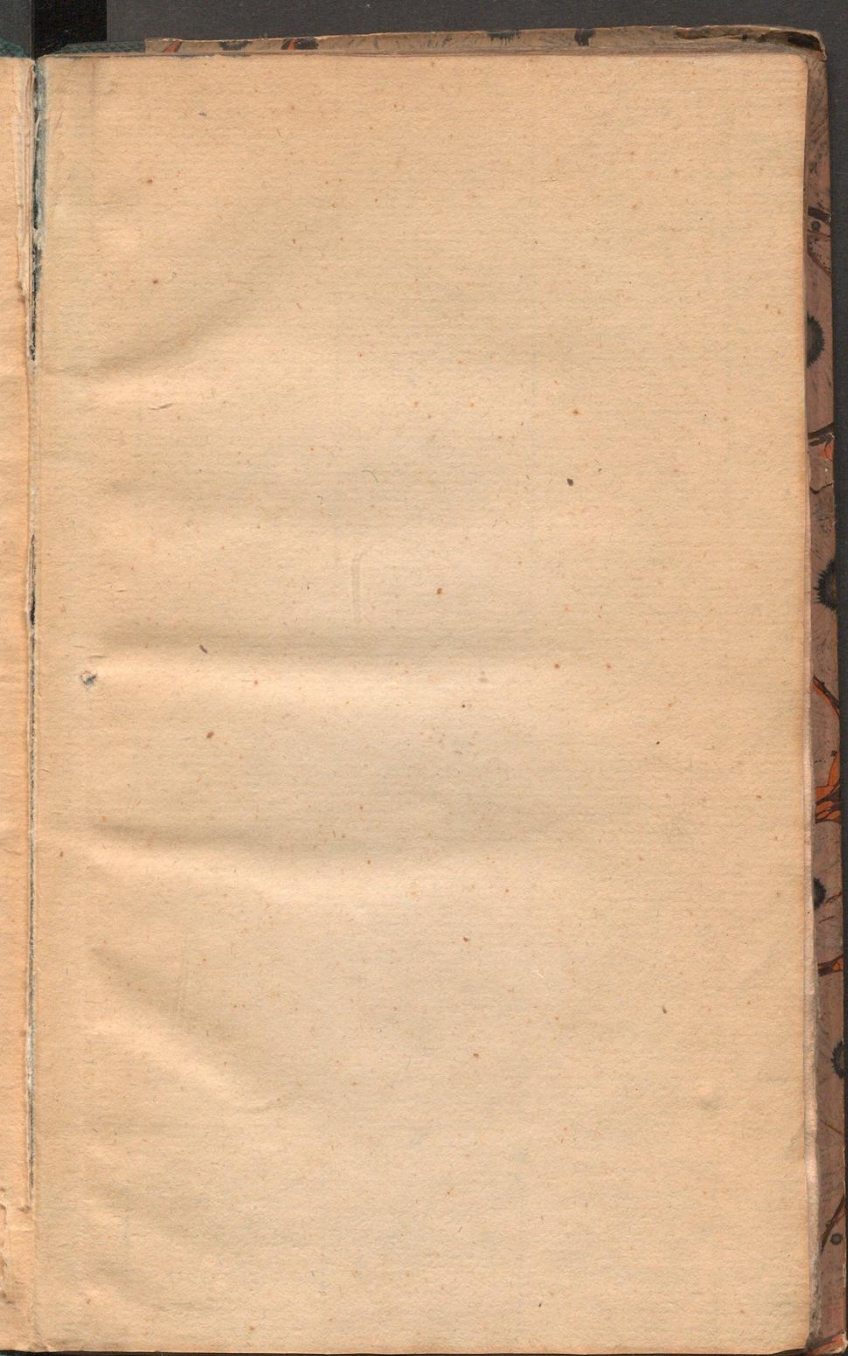
A

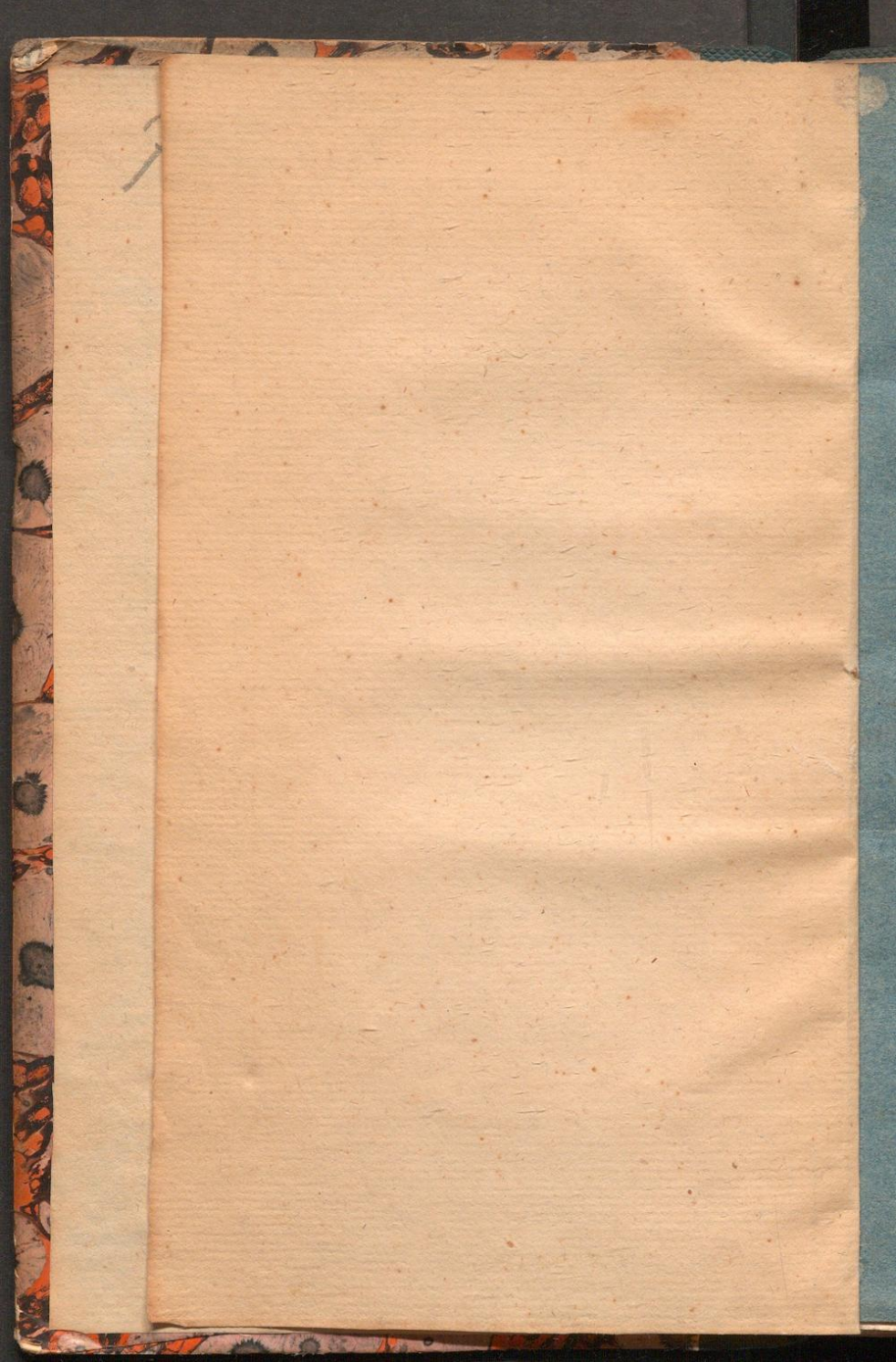


772

A VII $\frac{1}{10}$

0







Das
Theresienbad
zu Untermeidling
nächst Wien und Schönbrunn.

772

A VII $\frac{11}{18}$

13

Das
Theresienbad

zu
Untermeidling

nächst Wien und Schönbrunn.

Für
Bade- und Trinkergäste.

Von
Dr. Gerhard Schwarz,
correspondirendem Mitgliede der k. k. med. chirurg.
Josephs-Akademie und Badearzt des Theresienbades
zu Untermeidling.

Wien, 1823.
Bei Mörschner und Jasper,
am Kohlmarkt Nro. 257.

772

A VII $\frac{1}{18}$

227. Sept 837

n. 125



Gedruckt
bei
Anton Strauß.

Seiner Hochwohlgeboren

dem

Herrn Joseph Michael

Freyherrn von Ehrenfels,

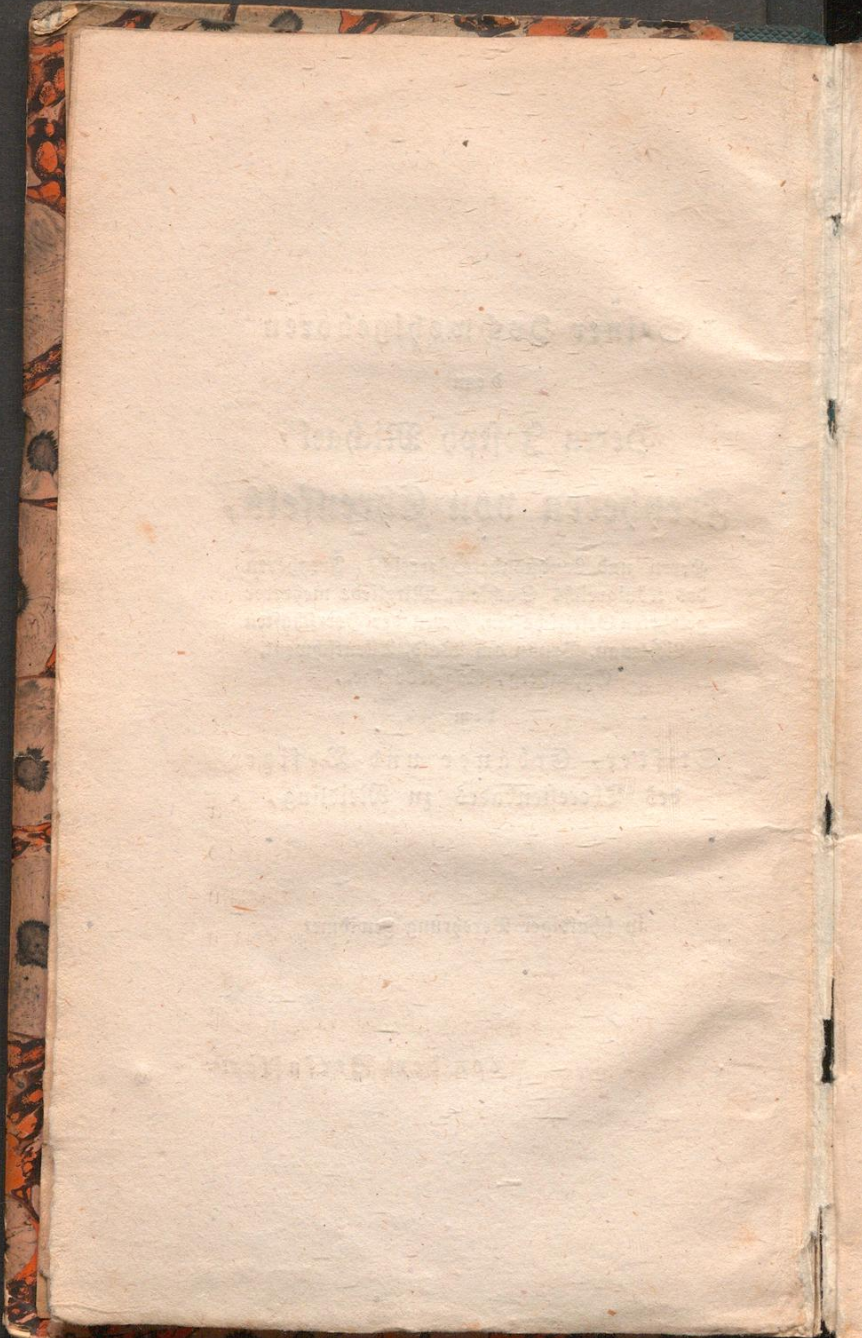
Herrn und Landstande Österreichs, Freyherrn
des Königreichs Sachsen, Mitglieder mehrerer
gelehrten Gesellschaften, Herrn der Herrschaften
Lichtenau, Brunn am Wald, Allentschwent,
Eppenberg, Nagelsdorf &c.,

dem

Stifter, Erbauer und Besizer
des Theresienbades zu Meidling,

in schuldiger Verehrung gewidmet

von dem Verfasser.



V o r r e d e.

Jede Badeanstalt und ihr Wasser, besonders Mineralquellen müssen von Ärzten gekannt, und, wenn selbe als heilbringende Arzneymittel in der Materia medica aufgenommen werden sollen, nach ihren eigenthümlichen Bestandtheilen und Wirkungen allgemein anerkannt und von einer unzweydeutigen Erfahrung authentisirt seyn, ehe sie Kranken anempfohlen werden können.

In diesem Zustande und mit diesen Bedingungen versehen befindet sich wirklich die Meidlinger Theresienquelle: und wenn die mit derselben noch unbekanntten Herren Ärzte, treu ihrer Wissenschaft und Kunst, das Wasser des Theresienbades prüfen wollen; so werden sie finden, daß dasselbe alle

Eigenschaften, die es als echtes und in bestimmten Krankheiten anwendbares schwefelstoffgashaltiges Mineralwasser charakterisiren, in hohem Grade besitze, welches nicht nur die von Ärzten und Chemikern gemachten Analysen, die seine Bestandtheile mit Wahrheit und möglichster Präcision vor Augen legen, als auch die in derley Fällen competente Richterinn Erfahrung beweisen, welche Beyde schon in der Vorzeit unter Kaiser Carl VI. und der Kaiserinn Maria Theresia ihr Wort für dasselbe gesprochen und gegenwärtig wieder bestätigt haben.

Bey dem Gebrauche des hiesigen Theresienbrunnens ist eine Belehrung und Anweisung etwas Wesentliches und Nothwendiges. Da es aber dem praktischen Arzte unmöglich wird, jedem seiner Patienten, dem er zur Fortsetzung seiner Behandlung den Gebrauch des Theresienbrunnens verordnet,

einen umfassenden Unterricht zu geben; so scheint es der Mühe nicht unwerth und dem nichtärztlichen Publicum nicht unwillkommen zu seyn, wenn in dieser Schrift ein sicherer Leitfaden erscheint, welcher lehrt, wie sich Trink- und Badecurgäste bey dem Gebrauche des schwefelwasserstoffgashaltigen Mineralwassers im Allgemeinen zu verhalten haben.

Auß dem Umgange mit dem großen Publicum bewährt sich's, daß ihm mit gelehrten Untersuchungen über Entstehung und Bildung des Mineralwassers und mit pomphaften Lobpreisungsbüchlein, die oft ein polemischer Geist beseelet, ganz und gar nicht gedient sey, aber doch viel daran liege zu wissen, was für wesentliche Bestandtheile und besondere Eigenschaften das Wasser des hiesigen Theresienbades enthalte, die selbes zum Mineralwasser erheben: dafür glaubt man gesorgt zu haben, indem man demsel-

ben die Resultate der von Ärzten und Chemikern gemachten Analysen vorlegt, so wie man Ärzten und Chemikern im Anhang sogar die Art und Weise mittheilet, wie die physisch-chemische Untersuchung des Meidlinger Theresien-Badwassers vorgenommen worden, und wie man bey wiederholter Untersuchung auf eben dieselben Resultate wieder kommen kann.

Vor Allen wünscht das geehrte Publicum zu erfahren und zu wissen, 1) in welchen Krankheiten vorzüglich das Mineralwasser des Theresienbrunnens von Nutzen seyn werde. 2) wie man sich desselben ordnungsmäßig bedienen, und 3) welchem Verhalten man sich bey dem Gebrauche desselben unterwerfen müsse, wenn der beabsichtigete Heilerfolg erreicht werden soll.

Dieser wäre also der Zweck dieser Abhandlung, die für das nichtärztliche Publicum aus unzweydeutigen Erfahrungen und

guten litterarischen Quellen zusammengetragen und hauptsächlich für Meidlings Trink- und Badecurgäste, denen man mit Vergnügen Rechenschaft und Beweise über die erprobte Heilcelebrität des hiesigen Theresienbades ableget, geschrieben und bestimmt ist. In dieser Bereitwilligkeit, dem großen Publicum nützlich zu seyn, liegt zugleich die Grundursache, warum das VII. Capitel, welches die reinen Belege für die Wirksamkeit dieser Heilquelle in bestimmten Krankheitsformen enthält, diesem Werkchen noch beygefügt wurde.

Die gelehrte und große Lesewelt wird des Herrn Staatsraths Dr. Ch. W. Hufeland's und des Herrn geheimen Rath's Dr. S. Jenner's Werke benützt finden, was alle, die über eine Bade- und Trinkcuranstalt geschrieben, schon vor mir gethan haben: wer kann so vieles besser sagen, als diese großen Ärzte und gepriesenen Schrift-

steller über den Nutzen und Gebrauch der Gesundbrunnen mit Würde und Wahrheit schon gesagt haben? — Aus diesem Grunde erscheinen ihre Arbeiten in dieser Schrift in so weit wörtlich, als selbe auf die Mineralquelle des hiesigen Theresienbades anwendbar sind.

Übrigens wird sich bemühen, nach dem Maße seiner geringen Kräfte und seiner Überzeugung einem großen und billig denkenden Publicum jeder Zeit das vorzulegen, was das Resultat der Erfahrungen mehrerer Jahre ist,

Untermeidling im Theresienbad,
am 10. März 1823.

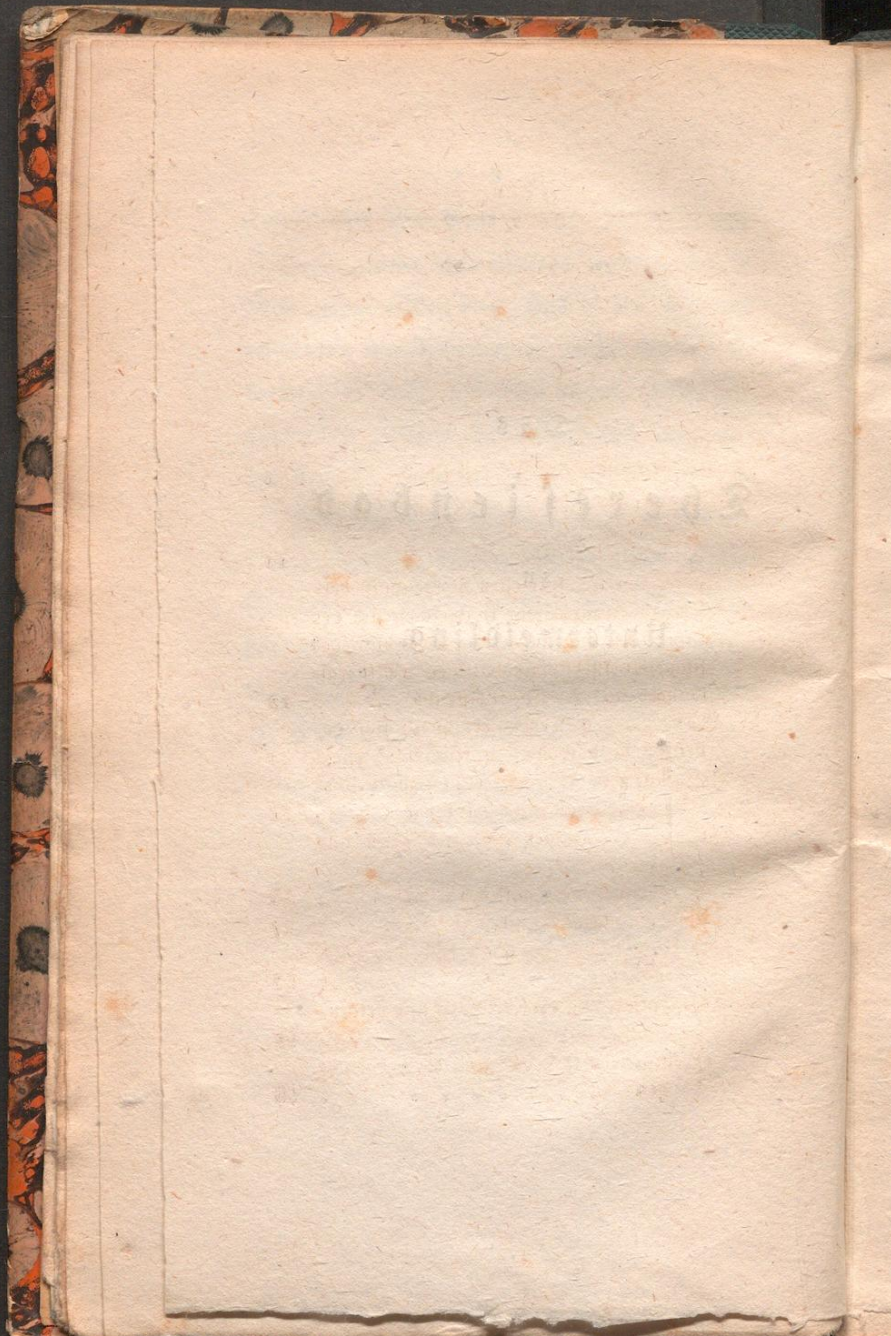
der Verfasser.

Das

Theresienbad

zu

Untermeidling.



I n h a l t.

	Seite
Vorrede	1
I. Die Geschichte des Therestenbades	1
II. Physisch-chemische Untersuchungen des Mineralwassers und Bestimmung der Bestandtheile desselben	10
III. Indication und specielles Verzeichniß derjenigen Krankheiten, in welchen sich der innerliche und äußerliche Gebrauch des schwefelwasserstoffgashaltigen Mineralwassers mit Nutzen ausspricht	22
IV. Gebrauch dieser Mineralquelle und dabei zu beobachtende Vorsichtsmaßregeln	30
1) Zu welcher Jahreszeit und zu welcher Tageszeit soll man trinken und baden	31
2) Hauptbedingungen bey einer Trink- und Badecur, als:	
a) Angemessene nächtliche Ruhe	36
b) Bestimmtes Trinken und Baden	37
c) Kluge Diät des Bad- und Trinkcurgastes	53
d) Entfernung der Geschäfte und Leiden-schaften	62
e) Angenehmes Leben und Unterhaltungen	68

	Seite
3) Sollen Frauenzimmer zur Zeit ihrer Katamenien die Trink- oder Badecur fortsetzen, oder in dieser Periode Mineralwasser trinken oder in selbem baden?	74
4) Soll und darf man bey dem Gebrauche des schwefelwasserstoffgashaltigen Mineralwassers noch andere Arzneymittel anwenden, und können demselben andere Mittel beygemischt werden?	78
V. Vorcur. Nachwirkung. Nachcur.	97
VI. Wie sollen Kinder die hiesige Mineralquelle brauchen?	66
VII. Einige Beobachtungen der alten Badeanstalt zu Untermeidling von früheren und letzten Jahren in Betreff des Heilerfolges in verschiedenen Krankheitsformen, nebst einigen des jetzigen Theresienbades vom ersten Sommer 1822	104
U n t e r s u c h u n g. Physisch-chemische Beschreibung und Untersuchung der Theresienquelle durch Herrn A. P. Schöpfer, Assistenten der technischen Chemie an dem k. k. polytechnischen Institute in Wien	122

I.

Das Geschichtliche des Meidlinger
Theresienbades.

Daß die Natur den Menschen zu ihrem Lieb-
linge erkoren, beweist sie unter andern auch da-
durch, daß sie überall, wo sie im Conflict seines
Lebens ihm Übel bereiten mußte, auch die
Mittel zu Tage gefördert, durch die er sich
heilend oder lindernd überzeugen möge, daß er
in Leiden und Freuden doch immer als Mensch
an dem treuen Mutterbusen der Natur ruhe.
Skropheln, Gicht und Rheumatismen sind die
gleichzeitigen Tagesübel, und sieh, da öffnen sich
aus den Tiefen der Erde kalte Schwefel-
quellen, die, als Trank und Bad angewen-
det, die wirksamsten Heilmittel wider obige Zeit-
übel darbiethen.

Wien, mit obigen Krankheiten beynabe
klimatisch verwandt, hatte längst nebst den war-
men Schwefelquellen Badens auch schon zu Kais-

fer Carls VI. Zeiten in seiner nächsten Umgebung eine kalte Schwefelquelle zu Untermeidling nächst Schönbrunn, die ursprünglich da, wo heute das neu erbaute Theresienbad steht, zu Tage gekommen. Schloß und Gebäude des heutigen Theresienbades waren damals noch kaiserliches Eigenthum, und dieses Schwefelwasser wurde anfangs auch nur für die kaiserliche Familie verwendet: man zeigt aus Traditionen heute noch den Ort, wo Kaiser Carl VI. und seine Tochter Maria Theresia gebadet hatten. Bis zu dem im Jahre 1822 veranlaßten neuen Baue des Theresienbades stand noch unversehrt der alte ehrwürdige, mit einem hölzernen Nebengebäude bedachte kaiserliche Ursprungsbrunnen da, zu welchem eine Stiege bis zum Wasserspiegel, und eine gemauerte Nische zum Urbade führten. Die für alles Gute sehr empfängliche Landesmutter Maria Theresia erinnerte sich im Jahre 1773, daß in ihren Gärten zu Untermeidling eine schwefelnde Quelle existire, und gab, vielleicht von gleichzeitigen klimatischen Krankheiten angeregt, dem damals

lig berühmten Professor von Cranz Auftrag, diese Quelle zu untersuchen, ihr Wasser chemisch zu zerlegen, und seine Anwendbarkeit für das Allgemeine zu würdigen. Dieß geschah, so wie es die damaligen Hülfsmittel der Chemie gestatteten. Professor v. Cranz hat die Resultate seiner Untersuchung auch in seinem Werke über die Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie, Wien 1777 S. 44 aufgenommen. Von dieser Zeit an wurde das Meidlinger Mineralwasser mehr oder weniger, sowohl in Trink- als Badesform öffentlich gebraucht, und Professor v. Cranz belobet selbst, daß er hartnäckige Gelbsuchten durch den innerlichen, und hartnäckige Hautkrankheiten durch den äußerlichen Gebrauch desselben heilen gesehen.

Inzwischen wurden diese kaiserlichen Gebäude des heutigen Theresienbades Privateigenthum, und ungefähr im Jahre 1782 entdeckte man zufällig in einem Vorhofe des Schlosses eine Quelle, welche nebst minderm Schwefelgehalt auch Eisen mit sich führe. Man glaubte nun damals dieses Wasser wirksamer, verließ den ursprünglichen

Theresebrunnen, und baute die Bäder zu der neu gefundenen Quelle im Vorhofe der Gebäude, dahin nämlich, wo sie bis zum Jahre 1822 gestanden haben. Unzählige Menschen verdankten seitdem auch diesem Wasser, und oft in ganz unerwarteten Wirkungen, ihre Genesung.

Allein da man gleichzeitig die kalten Schwefelwasser so sehr empfahl, und ihnen eine größere und ausgedehntere Wirkung in der Heilkunde zuzuschreiben anfing, so war es, mit der Geschichte der ursprünglichen Meidlinger Schwefelquelle vertraut, sehr natürlich, daß man, da die alten Bäder ohnedem einen Umbau forderten, zuerst versuchsweise zu dem alten kaiserlichen Ursprungsbrunnen zurückkehrte, diesen erweiterte, tiefer grub, und mit der Arbeit auf dieser Stelle, wo die Natur zuerst Meidlinger Schwefelwasser in Menge und Fülle entquellen ließ, so lange fortsetzte, bis man endlich nach einer vierwöchentlichen Arbeit im Jahre 1822 gleichsam auf das unterirdische Bassin des Meidlinger Schwefelwassers kam. Die Art, wie das Wasser zu Tage kam, heurkundete, daß man

hier auf dieser Stelle zugleich auf den unterirdischen lebendigen Hauptstrom der Urquelle selbst, und auf keinen flauen Nebenweig, Seihwasser oder Tropfquellen derselben, getroffen hatte: denn in dem Augenblicke, als die obere Bedeckung so weit aufgeräumt war, daß dem Wasser durchzudringen möglich wurde, hatten die Arbeitsleute kaum Zeit, mit Zurücklassung aller Werkzeuge, dem Wasserströme zu entfliehen, und in wenigen Minuten stieg die Wassersäule bis auf mehrere Klafter, und nach und nach über vier Klafter empor, so, daß der kubische Wasserinhalt über 500 Eimer darstellte. Man hatte mehrmahls und Tage lang versucht, den Brunnen mit zehn Menschen auszuschöpfen, allein der Zufluß blieb dem Wasserabzuge beynabe gleich, und die Erschöpfung dieser Quelle bleibt mit den gewöhnlichen Pumpmaschinen eine wahre Unmöglichkeit: ja selbst der so ausgezeichnete Sommer 1822, in dem die lebendigsten Brunnen vertrockneten, machte hier den Wasserstand nicht um einen Schuh weichen.

Nachdem man nun über die erforderliche Was-

fermenge gesichert war, und zugleich das reich mit ausgeströmte Schwefelwasserstoffgas (sonst auch Hydrothionsäure oder Schwefelleberluft genannt) die Natur dieses Wassers schon durch sinnliche Wahrnehmung beurfundete, und in solcher Menge und Stärke ausströmte, daß dadurch die atmosphärische Luft in einem bedeutenden Umkreise geschwängert war; so schritt man demnach und unverweilt zur chemischen Prüfung, welche Herr Michael Oftertag als bekannter geschickter Chemiker und Apotheker zu Reindorf mit Reagentien zuerst unternahm. Die Resultate entsprachen auch hier der Erwartung: und als der Hr. Besitzer des Theresienbades die Bedingungen eines wirksamen Mineralwassers für Gegenwart und Zukunft gesichert sah; so wurde mit Kraft und Schnelligkeit der wohlgefällige Bau des Theresienbades begonnen.

Vor allem suchte man sorgfältig den Zutritt der Seihwässer und der im Frühjahre und nasfen Sommern höher laufenden Tropfquellen abzuhalten. Das ganze Wasserbassin wurde mit den sogenannten Brunnenbüchsen versehen, das ist,

die Wände deselben mit festen Holzkasten so umfaßt, daß das aufsteigende eigentliche Mineralwasser so eingeschlossen und ungemischt bleibt, wie Wein, der in seinem Fasse verschlossen liegt. Ohne diese Vorsicht kann man kein Mineralwasser, das tief im Boden streicht, und aufwärts durch mehrere Erdschichten strebt, von Seihwässern rein, oder, wie von Tag zu Tag fremdartige Flüssigkeiten hinzutreten, ungemischt, bey gleicher Eigenschaft und Wirkung constant erhalten. Der Brunnengast genießt von Außen und Innen die unterirdische Temperatur, die Veränderungen und ihre Wechseleinwirkungen mit, was seiner Gesundheit, basirt auf das bekannte und ärztlich vorgeprüfte Wasser, und gestört durch ein Gemische zugetretener unbekannter, fremdartiger Theile, kaum zusagen dürfte. Man hat auf diese Vorrichtung, alles Fremdartige zu entfernen, nicht umsonst so viel Gewicht gelegt: man würde es der Apotheke nicht verzeihen, welche ärztliche Recepte mit willkürlichen Beymischungen fälschte: darum muß man das Publicum gewissenhaft auch hier gegen die

Zufälle verwahren, welche nachtheilige und fremd-
artige Substanzen durch die Bauart selbst, und
von Tag zu Tag andere in das Mineralwasser
einnischen können.

Nach vollendetem Wasserbaue schritt man zu
dem Baue der Badgebäude selbst: diese wur-
den in einem einfach schönen Style, mit Rück-
sicht auf Bedarf und Bequemlichkeit, schnell voll-
endet. Die Badezimmer erhielten drey Abthei-
lungen, und theilen sich in zwölf gemeine, zwölf
bessere, und zwölf schön eingerichtete Bäder (Ex-
trabäder). Alle werden von einer und der näm-
lichen Theresienquelle durch wohl angebrachte
Röhren bewässert, aus denen warmes und kal-
tes Wasser immer frisch und rein unmittelbar
in die Badewannen selbst durch messingene Pip-
pen geleitet wird. In einen großen Saal,
der den Mittelpunkt der Gebäude ziert, wird
in eisernen Röhren das Mineralwasser in immer
lebendigem Laufe geführt, wo es sich in eine
weiße Marmoruschel zum unentgeltlichen Trank
und innerlichen Gebrauche der Trinkcurgäste er-
gießt. Außer dem ist auch eine Vorrichtung ver-

anstaltet, daß das Schwefelwasser nahe an der Quelle selbst getrunken werden kann. Das ganze von Gärten und grünender Natur umschlossene Gebäude ist selbst mit Kunstgegenständen verziert, und von Außen und Innen also ausgestattet, wie es die hohe Achtung des Eigenthümers gegen das Publicum, der reichthümliche Gehalt der Mineralquelle, der eigentliche Zweck einer solchen Anstalt, und endlich die hohe Verehrung ihrer ersten Begründerinn, der unvergeßlichen Kaiserinn Maria Theresia zu fordern berechtigen. Zum frommen Gedächtniß Maria Theresiens, der eigentlichen Stifterinn dieses Bades, wurde das Ganze mit dem einfach ehrwürdigen Nahmen Theresienbad benennet, welcher Nahme auch zum öffentlichen Unterscheidungsmerkmahe des im Jahre 1821 zu Meidling erst neu entstandenen Pfannischen Bades zugleich dienet.

II.

Physisch-chemische Untersuchungen
des Meidlinger Theresienbrunnens.

Als der Wasserbau des Theresienbades vollendet war, wollte der Herr Besitzer über die Natur des Wassers selbst ämtlich absprechen lassen, und Ärzten sowohl als Badelustigen durch glaubwürdige Zeugnisse sachkundiger Prüfung ohne Charlatanerie und Marktschreyerey vorhalten, was hier zu suchen, zu finden und zu gebrauchen sey. Das löbliche k. k. Kreisamt des Viertels unter dem Wiener Walde, in welchem Meidling liegt, wurde gebethen, die neu entdeckte Mineralquelle physisch untersuchen, und chemisch analysiren zu lassen. Daher erschien am 2. Hornung 1822 nach Auftrag eines löblichen Kreisamtes der Herr Kreisarzt, Dr. Sartori, um eine förmliche Local- und chemische Untersuchung anzustellen. Die ämtlich zum Gebrauche mitgetheilten Resultate derselben sind wörtlich folgenden Inhalts:

Resultate der von endesgefertigtem Kreis-
arzte auf Ansuchen des Freyherrn von

Ehrenfels am 2. Februar 1822 vorgenommenen chemischen Untersuchung des Mineralbrunnens im Badhause Nr. 21 zu Untermeidling.

Die in der Frage stehende Mineralquelle, aus welcher das Wasser zur chemischen Untersuchung genommen wurde, ist als Urquelle dieser alten Badeanstalt zu betrachten, liegt in dem Garten des Badgebäudes, und besteht bereits seit dem Jahre 1773, wo es sich, sowohl zum Trinken als zum Baden verwendet, durch mehrere Jahre einen großen Ruf erworben hat, deren Gebrauch aber in der Folge der Zeit vermuthlich aus dem Grunde vernachlässigt wurde, weil erstens der stark hepatische Geruch dieses Wassers den Curgästen zuwider war, dann weil die Ärzte dem Geiste der damaligen Zeit gemäß den Gebrauch der kalten Schwefelwasser in verschiedenartigen Krankheiten des menschlichen Körpers nicht gewürdiget zu haben scheinen.

Da gegenwärtig der Herr Eigenthümer dieser Badeanstalt ein neues Badegebäude im erwähnten Garten zu errichten, und die in selbem

bestehende, seit vielen Jahren vernachlässigte Quelle als Bade- und Trinkcurwasser zu verwenden gedenket; so wurde dieser Brunnen gehörig ausgemauert, gereinigt, und um drey Klafter tiefer gegraben. Bey dieser erreichten Tiefe quoll das Wasser so reichlich heraus, daß in weniger als einer Stunde eine Wasserhöhe von fünf Klaftern sich darstellte. Die Reichhaltigkeit des Wassers in dieser Quelle bewährt sich vorzüglich aus dem Umstande, daß die Quantität desselben mittels des durch einen ganzen Tag ununterbrochen fortgesetzten Ausschöpfens kaum um vier Schuhe vermindert werden konnte. Dieser Brunnen ist übrigens sechs Klafter tief, aus welchem das Wasser durch eine angebrachte Röhre in einem Zoll dicken Fluß herausgezogen wird. Bey der Untersuchung selbst wurde Folgendes bemerkt:

- 1) Das frisch aus dem Brunnen gezogene Wasser zeigt sich vollkommen wasserklar, und hat folglich, weil selbes in der wohl verwahrten Quelle dem Zutritt der atmosphärischen Luft nicht ausgesetzt ist, auch im Brunnen seine krystallene Klarheit.

- 2) Wird dieses Wasser, sobald es mit der atmosphärischen Luft in Berührung kömmt, milchweiß, und wenn selbes längere Zeit in der Luft aufbehalten wird, wird ein weißer, leicht flockiger Niederschlag sichtbar.
- 3) Das nähmliche findet Statt durch künstlich angebrachte Wärme von 28 bis 30 und mehreren Graden Reaumur, wobey sich viele Luftbläschen entwickeln und am Rande des Geschirres sich ansetzen, wo übrigens dieses Wasser auch in diesem Wärmezustand immer seinen eigenthümlichen hepatischen Geruch beybehält.
- 4) Der Geschmack dieses Mineralwassers ist wie eines jeden andern guten Brunnenwassers, nur sein Geruch ist hepatisch.
- 5) Die Temperatur der Quelle ist gleich jener des Quellwassers und hatte am 2. Hornung 1822, wo die atmosphärische Temperatur 2 Grade unter dem Gefrierpuncte war, 8° ober demselben.
- 6) Blaues und geröthetes Lacmuspapier blieb durch das Eintauchen in dieses Wasser unverändert.

- 7) Eine neue Silbermünze wurde in diesem Wasser binnen einer Viertelstunde bedeutend schwarz.
- 8) Reines Quecksilber verlor in selbem in kurzer Zeit seinen Metallglanz.
- 9) Keine Salpetersäure in dieses Wasser getropfelt brachte eine geringe Trübung hervor.
- 10) Salzsäure Barytaauflösung und Zuckersäure bewirkten eine milchichte Trübung.
- 11) Kalkwasser und Seifenauflösung trübten dieses Wasser milchweiß.
- 12) Die Silberauflösung bewirkte einen beträchtlichen dunkelbraunen Niederschlag, wobei sich das Hydrothiongas schnell verflüchtigte.
- 13) Bleizuckerauflösung macht eine schwärzlich braune Trübung und einen bedeutenden graulichten Niederschlag: das Hydrothiongas hielt sich lange Zeit mit dem Wasser verbunden.
- 14) Schwefelsäure Kupferauflösung bewirkte eine etwas grünlichte opalisirende Farbe und nach einer halben Stunde einen starken flo-

stigen, ungleichen Bodensatz von schmierig grünlicher Farbe.

15) Berlinerblaulauge, geistige Galläpfeltinctur, Auflösung von mildem und äzendem Kali und äzendes Ammonium bewirkten in diesem Wasser gar keine Veränderung.

Aus allen diesen Erscheinungen, welche die bey Untersuchung dieses Mineralwassers angewendeten chemischen Reagentien bewirkten, geht hervor, daß dieses Wasser eine bedeutende Quantität von Hydrothionsäure und eine geringere Menge von salzsaurem und schwefelsaurem Natron enthalte, in welchem übrigens keine Spur von Eisen oder anderen Mineralkörpern entdeckt worden ist.

Diese an Ort und Stelle veranlaßte Untersuchung und die vorgenommene chemische Analyse der Bestandtheile dieses Mineralwassers liefert demnach folgende Resultate: erstens gibt diese Quelle eine reichhaltige Quantität des hepatischen Wassers, welches durch den starken Geruch nach faulen Eiern, dann durch die Versuche 7, 8, 12, 13 und 14 sich als solches unzweifelst ausweist: ferner ist dieses Wasser voll-

Kommen geeignet, in Badesform als ein sehr kräftiges Mittel angewendet zu werden, indem es nach dem Versuche Nr. 3 die Erhizung bis zum Grade der Badtemperatur gut verträgt; dann ist man in Anbetracht seiner Mineralbestandtheile berechtigt, von dem innerlichen Gebrauche desselben die heilsamsten Wirkungen zu gewärtigen, besonders da es kalt quillt, keinen unangenehmen Geschmack hat und folglich nicht so leicht Ekel bey dem Trinken erregt; endlich verdient dieses Mineralwasser sowohl als Bad als auch zum innerlichen Gebrauch verwendet bestens empfohlen zu werden, von dessen Gebrauch man in allen Krankheitsformen, wo derley Schwefelwasser mit Vortheil angewendet werden, den heilsamsten Erfolg zu erwarten hat.

Wien am 10. Februar 1822.

(L. S.)

Dr. Sartori,

k. k. Kreisarzt des B. u. W. W.

Gesehen vom k. k. Kreisamte B. u. W. W.
den 13. Februar 1822.

S a a r,
Kreishauptmann.

Um das ärztliche und badende Publicum über Natur und Wesenheit des Meidlinger Theresienbades = Mineralwassers noch mehr aufzuklären, wurden mehrere Chemiker und Gelehrte ersucht, dieses zu zerlegen. Mit dem größten Fleiße und in die feinsten Details eingehend, hat der in der praktischen Chemie so ausgezeichnet arbeitende Herr A. P. Schöpfer, Assistent der technischen Chemie am k. k. polytechnischen Institute zu Wien, das Umfassendste geliefert. So wohl die physischen als chemischen Untersuchungen haben eine lobenswerthe seltene Genauigkeit. Besonders verdient die chemische Zerlegung als ein Muster von Treue, Gelehrsamkeit, Wahrheit und Nachahmung gerühmt zu werden, da sie nicht nur das Product der flüchtigen und festen Bestandtheile, sondern selbst die Bestimmung der an die festen Bestandtheile gebundenen flüchtigen und die eigentlichen festen (bleibenden) Bestandtheile genau erhebt, sondern auch das Verfahren und die Art und Weise angibt, nach welchen diese Resultate gefunden und nachgemacht von Jedermann wieder gefunden werden können.

Wir lassen diese für die Wissenschaft und besonders für die mineralische Wassertaufe musterhafte Analyse als Anhang ganz folgen, und schalten hier des Contextes wegen nur das ein, was durch Reagentien über das *Qualitative* und durch chemische Zerlegung über das *Quantitative* resultiret.

Resultate der am 18. August 1822 unternommenen chemischen Analyse von Hrn. A. P. Schöpfer, Assistenten der technischen Chemie an dem k. k. polytechnischen Institute zu Wien, mittels welcher die Qualität und Quantität der Bestandtheile im Mineralwasser des Theresienbrunnens bestimmt werden.

A. Durch Reagentien.

Wirkung der Reagentien auf das frisch geschöpfte Mineralwasser.	Nahmen der Reagentien.	Wirkung der Reagentien auf das bis zum Sieden gebrachte und wieder abgekühlte Mineralwasser.
Röthung. Röthung Weißer Niederschlag Bräunlich weißer Niederschlag Schwarzbrauner Niederschlag Weißer Niederschlag Entwicklung von Schwefelhydrogengas Weißer Niederschlag	Lactustinctur Biotensyrup Saures klee-saures Kali Salpetersaures Silberoxyd Essigsaures Bleeyoxyd Salpetersaurer Baryt Salpetersäure Kaltwasser	Keine Wirkung. Keine Wirkung. Keine Wirkung. Bräunlich weißer Niederschlag. Schwarzbrauner Niederschlag. Weißer Niederschlag. Entwicklung von Schwefelhydrogengas. Keine Wirkung.

Aus dieser qualitativen Untersuchung dieses Mineralwassers ergab sich, daß in demselben folgende Stoffe walten:

- a) Säuren oder wenigstens Schwefelhydrogen, wie schon der Geruch anzeigt.
- b) Kohlensaure Salze.
- c) Schwefelsaure Salze.
- d) Salzsäure Salze.
- e) Schwefelhydrogenverbindungen.

B. Durch chemische Untersuchung.

In einem Wiener Eßlöffel von 32 Lothen Mineralwassers fand man folgende quantitative Qualitäten:

a) Schwefelhydrogen gas . . .	0,6577	Wien. Kubitzolle
b) Schwefelhydrogen kalk })	1,64	Wien. Crane
c) Schwefeloryd kalk . . .	1,55	— — —
d) Schwefelsaurer Kalk . . .	0,97	— — —
e) Schwefelsaure Bittererde . .	0,95	— — —
f) Schwefelsaures Natron . . .	0,79	— — —
g) Salzsäures Natron	1,26	— — —
h) Säurer kohlensaurer Kalk . .	0,70	— — —
i) Kieselerde	0,61	— — —

*) Diese beyden Verbindungen wurden ehemahls immer nur für eine gehalten, und unter dem gemeinschaftlichen Nahmen Kalkschwefel-leber aufgeführt: allein die neuesten Fortschritte in der Chemie lehren uns, daß die

In diesen Resultaten liegt also die Bestimmung der Qualitäten und des quantitativen Verhältnisses der in dem Meidlinger Theresien-Badwasser enthaltenen Bestandtheile, die der eigentliche Zweck der mit demselben unternommenen Analyse war, und dem nichtärztlichen Publicum genügend ist, von ihr das zu erfahren, was es zu wissen verlangt, nämlich: welche mineralischen Bestandtheile und welches Verhältniß derselben in diesem Wasser obwalten, die dasselbe in die Classe der Mineralwasser versetzen, von denen es Heilung oder doch wenigstens Linderung seiner körperlichen Leiden zu erwarten berechtigt ist.

Nach diesen Untersuchungen und dem Befunde der durch die chemische Analyse dargestellten Bestandtheile gehört also das Mineralwasser der Theresienquelle zu Untermeidling in die Classe der Schwefel-

Schwefellebern (nach der neuesten Nomenclatur Alkaliencydula = Schwefelorydula genannt, welches sie eigentlich sind), wenn sie mit einer großen Menge Wassers in Berührung kommen, in Schwefelhydrogen-Alkalien und Schwefeloryd-Alkalien zerlegt werden.

wasser, nach seiner Temperatur in die Abthei-
 lung der kühlen sulphurisch-salinischen
 Mineralwasser, und wegen der großen Men-
 ge Schwefelwasserstoffgases und anderer schon oben
 bestimmten mineralischen Bestandtheile unter die
 ersten dieser Abtheilung. Der Vorzug sei-
 ner Temperatur und krystallinen Klarheit macht,
 daß dieses Mineralwasser zum innerlichen Ge-
 brauche viel angenehmer und deswegen eben so
 nützlich, ja in manchen Fällen nützlicher benützt
 werden kann, als jenes der schwefelhaltigen Mi-
 neralwasser, welche eine Temperatur von 60,
 120 und noch mehreren Graden Fahrenheit ha-
 ben, die bey einem solchen Wärmegrade von vie-
 len Kranken fast gar nicht oder nur mit Ekel
 und zu großer Anstrengung getrunken werden kön-
 nen, wodurch öfters die Absicht des Arztes nicht
 erweckt und die tröstende Hoffnung des Leiden-
 den vereitelt wird. Dann hat dieses Mineral-
 wasser noch den höchst wichtigen Vorzug, daß
 selbes bey erhöhtem und zum Baden schicklich ge-
 machten Wärmegrade seine Bestandtheile, be-
 sonders bey der jetzigen Verfassung, beynabe gar

nicht verlieret und den ein Mahl aufgenommenen Wärmestoff nicht so geschwinde als andere Quellwasser fahren läßt: nur macht selber dieses Mineralwasser milchweiß, eine Farbe, die auch die atmosphärische Luft demselben beybringt, wodurch zwar seine Klarheit getrübet, aber im Gebrauche seiner eigenthümlichen Wirkung ganz unschädlich wird.

III.

Indication und specielles Verzeichniß derjenigen Krankheiten, in welchen sich der innerliche und äußerliche Gebrauch des schwefelwasserstoffgas haltigen Theresien-Badwassers zu Meidling mit Nutzen ausspricht.

Obschon wir nun durch die chemische Analyse die Bestandtheile unseres Mineralwassers kennen, so kennen wir dasselbe doch nicht ganz, eben so wenig als den Körper, dessen Skelet wir gesehen haben. Es gibt so viele Mineralquellen auf unserer Erde, in deren wenigsten die doch so weit

schon gediehene Chemie (durch deren Hilfe wir in der Natur doch Alles, was wir wissen, erfahren haben) die Bestandtheile zur Wiederherstellung eines kranken Organism a priori erklärbar gefunden hat: noch weniger war aus den großen und oft wundervollen Wirkungen, die sie auf den menschlichen Körper äußern, erklärbar, wie so wenige und beynabe geringfügige Bestandtheile eines Mineralwassers so große und auffallende Veränderungen in einem lebenden Organism hervor zu bringen im Stande sind*). Hier müssen wir mit Haller sagen: ins Innere

*) Daß die Analyse der Mineralwasser eine der schwierigsten Aufgaben für die Chemie sey, haben ältere und neuere Schriftsteller eben so bescheiden gefühlt als eingestanden. Daher sagt schon Bergmann in seinem Opuscul. I. 83. merito exacta aquarum mineralium exploratio inter difficiliora chemiae problemata numeratur. Selbst Gerning der liebliche Säger der Heilquellen am Taunus S. 132 singt:

Selber die Scheidekunst kann ihre verborgene Heilkraft

Nicht ergründen; — es band nimmer den Äther die Kunst.

der Natur dringt kein erschaffener Geist. — Eben so soll man die Natur nicht anders erklären, als durch die Natur. Wer aus Hypothesen sie erklären will, betrachtet sie durch seine Hypothesen, wie ein Gelbsüchtiger durch seine Galle die Welt *). Geheimnißvoll und unergründlich wird uns die Natur bleiben und dem gerne forschenden menschlichen Geiste wird es nie vergönnt seyn, in ihrer heiligen Werkstätte, wo sie für die Hülfe verlangenden Kranken ihre Arbeiten, chemische Prozesse und Mischungen macht, ein wißbegieriger Zuschauer zu werden. Vergnügen wir uns indessen mit den Wirkungen ihrer Arbeiten und benützen wir dankbar ihre heilsamen Gaben, die sie mütterlich freigebig uns spendet.

Wir haben also hier zu Untermeidling in dem großen, allgemein bekannten Badhause Nr. 21, dem neu genannten *Therese n b a d e*, ein neuerdings wieder angewandtes natürliches Schwefelwasser, welches nebst verschiedenen salzigen Bestandtheilen eine beträchtliche Menge Schwefel

*) *Zimmermann* von der Erfahrung.

enthält, der, von der Natur selbst in Hydrogen aufgelöst, in flüchtiger Gestalt als Schwefelwasserstoffgas (Hydrothionsäure, Schwefelhydrogengas) erscheint, dessen Wirkung auflösend, reizend und erwärmend ist: mithin in allen den Fällen heilsam, wo es auf Bethätigung der Action einzelner Systeme, auf Fortbewegung und Fortschaffung stockender zäher Massen, auf Veredlung des Säftezustandes und auf Erhöhung der Lebensthätigkeit in einzelnen Systemen und Organen und auch öfters als consequente Folge im ganzen Organismus ankommt: hauptsächlich äußert es seine Wirkung auf das Hautorgan, auf das Gefäßsystem, besonders auf das des Unterleibes, auf das Lymph- und Drüsen-system: neutralisirt nach Dr. J. Wächter die durch Schwäche der ersten Wege erzeugten Säuren und beschränkt den Oxydationsprozeß der organischen Flüssigkeiten *).

*) Über die Heilkräfte des Schwefelwasserstoffgas-haltigen Wassers ist unter den Ärzten fast nur eine Stimme; es wäre daher überflüssig, den Werth desselben noch weitläufiger auseinander

Die Krankheitsformen, in welchen sich demnach die Heilkräfte dieser Mineralquelle erproben, sind folgende, als: langwierige Magenschwäche, Magenverschleimung, Sodbrennen, Aufstoßen, fehlerhafte Verdauung, Magenkrampf u. s. w. Anschopfung der Unterleibsorgane; Leber- und Gallenkrankheiten; Gelbsucht; Anschopfung der Milz und ihre Folgen; Verschleimung und Anschwellung der Eingeweidsdrüsen und anderer Chylificationsorgane; Hämorrhoidalbeschwerden; lang dauernde Katarrhe, Asthma und schleimichte Lungenstich (phthisis pituitosa); Brustschwäche; Krankheiten der Geschlechtsorgane, besonders der weiblichen, als: mangelnde und unordentliche monatliche Reinigung, weißer Fluß, zu starke Schleimabsetzung aus der Mutterscheide, besonders in den Wechseljahren der Frauen, Erschlaffung der Mutterbänder und besonderer Schwächezustand der Geburts-

zu sehen, besonders da hierüber ein Beddons, Thornton, Garnet, Kortum und Döbereiner alles gethan und gesagt haben, was mehr für das ärztliche als nichtärztliche Publicum nützlich und brauchbar ist.

theile nach harten Geburten; Bleichsucht; Hypochondrie und Hysterie; Chronischer Rheumatismus; Hüftwehe oder Ischiadik; Sicht; Ekropheln; Lymphgeschwülste; weiße Kniegeschwülste; unwillkürliches Hinken der Kinder (claudicatio in spontanea infantum); englische Krankheit (rachitis); Weistanz (chorea St. Viti); Lähmung (paralysis) von äußerer Gewalt oder nach Schlagfuß; Gelenksteifigkeit; Entkräftung nach langwierigen Krankheiten; zurück gebliebener Schwächezustand nach geendeter, nach langer oder mißbrauchter Mercurialcur; Krankheiten der Harnwerkzeuge oder des uropoetischen Systems als: Dysurie, Strangurie, Gries, Sand, Harn und Nirensteine u. d. gl.; mannigfaltige Corruptionen des Hautorgans, als Krätze, Flechten, Milchschorf, Kopfgrind u. d. gl.; periodische und chronische rothlaufartige Entzündungen der Füße; veraltete unreine Fußgeschwüre, besonders nach vorhergegangenen rothlaufartigen Entzündungen, ja selbst Geschwüre, die syphilitischen Ursprungs sind; scrophulöser Beinfraß; Vergiftungen durch Arsenik, Quecksilberpräparate, Bley,

Kupfer u. d. gl., so auch in den Folgen dieser Vergiftungen, z. B. Lähmung, Zittern der Glieder, Bleykolik u. d. gl.

Diese sind die gewöhnlichen Krankheitsformen, in deren meisten der innerliche und äußerliche Gebrauch des hiesigen Mineralwassers schon seit mehr als 49 Jahren, wo das Wasser der vorigen im Gebrauch gewesenen Quelle der jetzigen Theresienquelle nur ähnlich war, laute Beweise seiner Heilkräfte gegeben hat. Man darf daher mit voller Zuversicht von der jetzigen mehr schwefelhaltigen Theresienquelle, so nahe an der Hauptstadt der österreichischen Monarchie, das Nämliche erwarten, was die kalten schwefelwasserstoffgashaltigen Quellen zu Weilbach bey Mainz, zu Nenndorf in Westphalen, zu Abach bey Regensburg u. d. gl. schon lange im Auslande geleistet haben.

Ein Verzeichniß der auffallendsten Fälle, in welchen die hiesige Theresienquelle ihre Heilkräfte dargethan, wird dem geehrten Publicum alljährlich bekannt machen, wie günstig der Heilerfolg jedes Jahres war, und man

wird finden, daß dieser in mehreren Fällen die kühnste Erwartung übertrifft.

Ist es nun von einem Arzte entschieden, daß in diesem oder jenem Krankheitszustande der Gebrauch des hiesigen Mineralwassers von Nutzen seyn könne; so handelt es sich dann um die Erörterung der Fragen: welche ist die zweckmäßigste Art und Weise des Gebrauches desselben? und wie hat man sich überhaupt, sowohl bey dem Trinken als bey dem Baden zu benehmen, wenn man dem guten Erfolge zuversichtlich entgegen sehen will?

Davon soll nun, ohne sich in die wichtige Untersuchung der Individualität so vieler chronischer Kranken zu weit einzulassen, nur in soweit es dem Curgaste nützlich und frommend seyn mag, in folgenden Abschnitten die Rede seyn.

IV.

Gebrauch dieser Mineralquelle und
dabey zu beobachtende Vorsichts-
maßregeln.

Mineralwasser wollen unter Anleitung eines
Arztes angewendet und mit Vorsicht gebraucht
seyn. Der Magenkranke kann nicht mit dem Gicht-
kranken, das Kind nicht mit dem Greise, die
zärtere Frauennatur nicht mit dem starken haut-
kranken Manne gleich trinken und baden. Nach
der verschiedenen Individualität muß auch ver-
ordnet und gebraucht werden. Ein rationeller
Arzt ist daher jedem Curgaste mehr oder weni-
ger nothwendig, soll der Erfolg consequent, die
Wirkung echt und wahr seyn. Im entgegenge-
setzten Falle aber hat zwar jeder Curgast seine
Cur absolvirt, aber wenig oder gar nichts Nütz-
liches, Wohlthätiges und Erfolgreiches erfahren
und kehrt ohne Trost, nur mit dem sich selbst
täuschenden Gedanken der guten Nachwirkung,
nach Hause: aber die Täuschung verschwindet
im Winter und auf Rechnung des Mineralwas-
sergebrauches findet dann öfters das verdienteste

Lob einer Heilquelle im Strudel elender Herabwürdigung sein Ende, ohne das Bekenntniß abzulegen, daß man höchst zweckwidrig, ja sogar oft unbesonnen zu Werke ging. —

1) Die erste zur Beantwortung aufgestellte Frage ist die Jahreszeit, zu welcher man diese Mineralquelle gebrauchen soll? Eine Frage, die wegen den seit mehreren Jahren ungünstig sich auszeichnenden Frühlings- und Sommermonathen so schwer und unbestimmt zu beantworten ist, daß man darüber nichts bestimmteres sagen kann, als: nur dann soll eine Bade- und Trinkcurquelle benützt werden, wenn sanfte Wärme, die das Grundprincip der ganzen lebenden organischen Natur und erste Bedingung zu einer glücklichen Quellencur ist, die ganze Atmosphäre durchdrungen und dadurch neues Leben der Schöpfung wieder verliehen: wenn die Winde die Feuchte des Frühlings aufgetrocknet haben und sanftere Lüfte uns umgeben.

Die wärmere Jahreszeit und der eigentliche Sommer wären also die schicklichste Zeit zu einer Bade- und Trinkcur an einer Mineralquelle, in-

dem nur allein die Wärme der Atmosphäre und Bewegung in freyer Luft die Wirksamkeit eines solchen Mittels erwecken und erhöhen können. Der Gebrauch des hiesigen Mineralwassers, da seine Wirkung reizend und erwärmend (schweißtreibend) ist, wirkt nicht allein auf den inneren Organismus, sondern zugleich auch auf den äußeren und macht daher den Körper viel reizbarer und für Erkältung weit empfänglicher: denn wenn die natürliche und nun durch das Mineralwasser beförderte Transpiration der Haut verhindert oder zurück getrieben wird; so können die Wirkungen des Heilwassers nicht nur allein nicht entsprechend seyn, sondern es müssen die von verhinderter oder zurück getretener Transpiration entstehenden Krankheiten sich einstellen, zu welchen man besonders Congestionen des Blutes nach dem Kopfe und der Brust rechnen kann. Daher kommt es, daß öfters leicht gekleidete Bade- und Trinkcurgäste sich beklagen, daß sie dieses Mineralwasser nicht vertragen können, weil sie davon Hitze im Kopfe, Schwindel, Drücken auf der Brust, Erbrechen u. d. gl. bekämen,

wozu sicher (freylich nicht in jedem Falle) nicht der Gebrauch des Mineralwassers, sondern die Erköhlung bey dem Gebrauche desselben öfters die Ursache gibt: „denn, wie Herr Staatsrath Gufeland sich ausdrückt, alle Mineralwasser sind darin ganz dem Weine und anderen gährenden Getränken, so wie auch den narcotischen Mitteln gleich, daß sie bey offener Haut und freyer Ausdünstung weniger das Sensorium angreifen, da hingegen eine durch Abköhlung bewirkte Verschließung der Haut sogleich den Zustand der Berauschung hervorbringen kann.“ Die beste und schicklichste Zeit zu einer Quellen- oder Brunnencur sind also in der Regel die wärmsten Sommermonathe, besonders an jenen Quellen, wo die Lagen derselben sehr tief oder mit großen Gebirgsketten und Wäldern umgeben sind, wo wohlthätige atmosphärische Wärme viel später als in der hiesigen Gegend sich einfindet.

Aus diesem Grunde können die das hiesige Mineralwasser Bedürfende, noch vor den wärmsten Sommermonathen, ja selbst im Anfange des Maymonaths schon, wenn es die Witterung

(die zu dieser Zeit sonst wenigstens gewöhnlich günstig war) zuläßt, ohne Nachtheil hieher kommen, um sich nicht nur zu dem Genuße des sorgenvergeßenden Landlebens durch Gewöhnung der Luft u. d. gl. nach und nach geeigneter zu machen, sondern hauptsächlich das Wasser unserer Mineralquelle als Vorbereitung zur nachfolgenden Badecur, welche in tief eingewurzelten Krankheiten z. B. in chronischen Rheumatismen, der Gicht, Bleichsucht, Gelbsucht, Skropheln, chronischen Hautkrankheiten u. d. gl. kurz in den meisten Krankheitsformen höchst nothwendig ist, eine Zeit vorher trinken zu können.

Da die Theresienquelle auch im Winter, wo sie viel kräftiger und reicher an Bestandtheilen zu seyn scheint, ihre Heilkräfte beweiset; so sind die Anstalten getroffen, daß die das Heilwasser Benöthigende, wenn Umstände und Zufälle selbes nöthig machen sollten, auch bey unfreundlichen Theilen der Jahreszeiten, ja selbst im Winter, kurz das ganze Jahr hindurch mit aller Bequemlichkeit hier im Theresienbadhause, selbst in besonders für den Winter eingerichteten

Wohnungen, oder durch Abhohlung oder Uberschickung im kalten oder warmen Zustande selbes erhalten und benützen können; nur wird es nothwendig, daß man sich wegen guter Bedienung zuvor melde und einverstehe, weil es unmöglich ist, eine solche kostspielige Anstalt auf ein Gerathewohl in einer beständig anwendbaren Verfassung zu erhalten.

Was die Tageszeit betrifft: so ist nach dem allgemeinen Urtheile aller Ärzte der frühe Morgen die zweckdienlichste, weil seine Luft an sich schon erquickend und labend ist, das Gemüth mit Heiterkeit genießt, der Magen schneller verdaut und die Quelle selbst durch nächtliche Ruhe an Bestandtheilen reicher und folglich wirksamer geworden ist. Jedes Mineralwasser ist ein reizender Arzneystoff, der nach einmahl geschehener Aufnahme im Magen zugleich auch von demselben verdaut werden muß, wenn selber anders auf den lebenden Organismus einen gut einwirkenden Einfluß haben soll, und dazu ist der frühe Morgen bis zur Mittagszeit die beste Tageszeit.

2) Doch hat der Gebrauch der Mineralquelle in den frühen Morgenstunden wieder seine Ausnahmen und die hier folgenden Hauptbedingungen, ohne welche der glückliche Heilerfolg einer Bade- und Trinkcur nicht erreicht werden kann, sollen, in so weit es den Curgästen nützlich seyn wird, das Wichtigste enthalten. Die wesentlichsten derselben sind:

- a) Angemessene nächtliche Ruhe des Brunnencurgastes.
- b) Bestimmtes Trinken und Baden.
- c) Eine kluge Diät.
- d) Entfernung der Geschäfte und Leidenschaften.
- e) Angenehmes Leben und Unterhaltungen.

a) Angemessene nächtliche Ruhe des Körpers und der Seele soll allein die Gesellschafterinn eines Quellencurgastes seyn; denn nur ruhiger und dem Körper angemessener Schlaf kann den Verlust des verfloffenen Tages ersetzen und dadurch die Kräfte des Gesamtorganismus wieder erneuen, wodurch der Magen zur Verdauung des Mineralwassers geeigneter wird. Nach einem Schlafe, der nicht durch nächtliches

Herumtreiben, nicht durch zu lange, tief in die Nacht dauernde Unterhaltungen jeder Art, entweder verkürzt oder gar aus der guten Lebensordnung vertrieben wird, erwacht man nicht allein mit Öffnen der Augen, sondern mit ganzem Körper und voller Seele*). In diesem Zustande gehe man Morgens ungefähr um 6 oder 7 Uhr, vorzüglich gekleidet, zur Quelle, und trinke von ihr die heilsame Fluth, wie der Säugling die Milch aus den Brüsten der Mutter.

b) Bestimmtes Trinken und Baden. Man trinke in der Regel das Mineralwasser an der Quelle früh Morgens nüchtern und wegen besserer Verdauung desselben Anfangs in kleineren Portionen: ungefähr fange man den ersten Tag mit einem Viertel eines österreicher Seitels an, und steige nach und nach

*) Wer ein mehreres über diesen Inhalt lesen will, dem ist das schöne Werkchen: Praktische Übersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands, nach eigenen Erfahrungen, von Dr. Chr. W. Hufeland u., Berlin 1820, zu empfehlen.

zu einem halben Seitel, mache darauf und in jeder Zwischenzeit mäßige Bewegung und jedes Mahl nach Verlauf einer Viertelstunde wiederhole man diese Portion so lange, bis man einige Stunden damit zugebracht hat: dann gehe man nach einiger Zeit darauf zu seinem gewöhnlichen und durch die Erfahrung schon angewiesenen, nicht großen, Frühstücke, welches in Kaffeh mit Zwieback als das beste anerkannt ist.

So wahr, so nützlich und einladend die Stunden des frühen Morgens zum Trinken des Mineralwassers an der Quelle sind, so wahr ist es aber auch, daß diese Regel ihre wichtigen Ausnahmen hat, welche die constitutionelle Beschaffenheit der Verdauungsorgane und die Individualität so vieler Kranken bestimmen, und daher den Gebrauch desselben in Hinsicht der Zeit, des Ortes und der Quantität relativ machen. Denn es gibt viele Menschen, die in ihrem ganzen Leben nie gewöhnt waren, kaltes Wasser nüchtern zu trinken, und an ihr gewöhntes Frühstück so gefesselt sind, daß sie sich sehr übel befinden würden, wenn sie ein Mineralwasser so

frühe vor demselben nehmen müßten. Diese gehören also schon als die ersten zu der Ausnahme von der allgemeinen Regel, weil es ihnen offenbar nicht wohl bekommen und Magendrücken, Koliken, ja nicht selten Erbrechen u. d. gl. verursachen würde.

Dann gibt es Menschen (Hypochondristen, Hysterische, Nervenschwache) deren Magen so reizbar ist, und die eine so empfindliche nervenschwache Constitution haben, daß ihnen bey dem besten Willen jeder Versuch, frühe nüchtern das Wasser zu trinken, nicht nur allein mißlingt, sondern sie können sogar das frühe Aufstehen nicht vertragen, wenn sie sich anders den zu ihrem frankten Leben bestimmten Tag nicht ganz verderben und ihre Leiden verdoppeln wollen.

Ferner gibt es noch andere, die an einer so eminenten Empfindlichkeit ihres Hautorgans leiden (Rheumatische, Gichtische), daß sie genöthigt sind, den Stunden des schönsten Morgens und dem Genuße seiner labenden Luft sorgfältig zu entsagen.

Für alle diese hat das frühe und nüchtern

Trinken an der Quelle weder Zweck noch Werth, und sie müssen sich das versagen, was so vielen andern frommet und mit wahrem Vortheile die gute Sache befördert. Doch sind diese Leidenden nicht verlassen und für sie ist zu ihrem Troste eine zweckmäßigere, ihrer Individualität anpassende Trinkmethode noch zu wählen übrig, welche für sie folgende Regeln zur strengen Befolgung vorschreibt.

- a) Alle diese Kranken nehmen zur gewöhnnten Zeit ihr gewöhnliches Frühstück, eine Tasse Kaffee, Chocolate, eine Suppe mit Eigelb u. d. gl. und eine Stunde darnach trinken sie in der bestimmten Quantität aus der Heilquelle; oder
- b) wenn sie das längere Aufhalten im Zimmer nothwendig haben, lassen sie sich nach Verdauung des genossenen Frühstücks das Mineralwasser frisch von der Quelle hohlen und trinken selbes nach Vorschrift, während einer Bewegung im Zimmer, oder
- c) gehen, wenn sie hinlänglich ausgeruhet und durch Bewegung im Zimmer zur Bewegung

in freyer Luft sich vorbereitet haben, zur Quelle selbst hin, und trinken nach Vorschrift ihre bestimmte Quantität weiter.

- d) Da dieses Mineralwasser der hiesigen Therapienquelle sich leicht verdauet; so kann es sogar von jenen, denen das Aufstehen wirklich schwer fällt, im Bette getrunken werden.
- e) Denen eine kühlere Temperatur des Mineralwassers nachtheilig ist, können Abends vorher sich dasselbe in wohl verschlossenen Flaschen auf ihr Wohnzimmer bringen lassen, wodurch seine Temperatur erhöht wird.
- f) Dieses Mineralwasser kann von jenen, welche immer kränkeln, an Unterleibskrämpfen, an erhöhter und empfindlicher Reizbarkeit des Verdauungssystems leiden, von Skrophulösen, Herpetischen oder sonstigen Hautkranken, Brustschwachen u. d. gl. mit etwas warmer Kuh- oder Ziegenmilch getrunken werden.

Aus dem bisher Gesagten läßt sich bey der Trinkcur, in Hinsicht auf die Tageszeit, nicht folgern, daß das Wasser unserer Heilquelle nur

in den Morgenstunden allein gebraucht werden könne; ja es ist sogar nach der Erfahrung vieler praktischer Ärzte und den schon gemachten Versuchen vieler Curgäste vortheilhaft und einem besseren Heilerfolge entsprechender, wenn man noch eine bestimmte aber nicht zu große Quantität Nachmittags nach ganz vollendeter Verdauung, oder gegen Abend trinket, was die Curgäste an der Quelle selbst während des Lustwandels im Garten leicht thun können.

Daraus folgt aber doch nicht, daß man außer den zum Curgebrauche festgesetzten Stunden nach Launen oder Gefallen den ganzen Tag hindurch das Mineralwasser trinken könne: das Immertrinken nützt eben so wenig als das Vieltrinken, weil das Mineralwasser allzeit als ein Arzneikörper zu betrachten ist, dessen Gebrauch von Tageszeiten und bestimmten Stunden eben so gut als die vom Arzte verschriebene Arznei abhängt.

So viel über die Trinkmethode des Mineralwassers, wenn es als wirkliche Cur allein gebraucht werden soll; wird es aber einige Tage

vorher als sehr nützliche Vorbereitung zur darauf folgenden Badecur und mit derselben die Trinkeur in Verbindung fortgebraucht, so sind folgende Vorschriften zu beobachten:

- a) gehe man, nachdem das Wasser in den frühen Morgenstunden methodisch getrunken worden, in das Bad, und beobachte die Regel, daß man in Rücksicht der Zeit im ersten Bade nicht gleich eine volle Stunde aushalten, sondern mit einer viertel oder halben Stunde den Anfang machen und täglich so lange steigen solle, bis man die zum Baden gewöhnliche oder von einem Arzte bestimmte Zeit erreicht hat; denn das Langebaden nützt eben so wenig als das Ostbaden an einem Tage, obschon einige der neueren Arzte das Langebaden besonders empfehlen, und den Krankheitsstoff in den Körpern auszuwässern wähen.
- b) Mache man während der Badecur zuweilen einen Aussetzungs- oder Kastenag, wenn der ordinirende Arzt selben nothwendig findet, der allein einsehen kann, daß der zur Bade-

cur bestimmte Kranke zuweilen der nöthigen Ruhe und der heilbringenden Intervallen bedarf, in denen sich seine Kraft zur Empfänglichkeit für neue Kraft stählet. Dieser Aussetzungstag braucht bey der Trinkcur nicht so streng beobachtet zu werden, wenn anders die Wirkung der Quelle nicht zu reizend auf den Darmcanal ist, und zu viele Ausleerungen aus demselben dadurch erzeugt werden, oder andere Ursachen den fortsetzenden Gebrauch derselben so wie des Bades verbiethen.

- c) Hüte man sich sehr, mit vollem Magen ins warme Bad zu gehen: vielen, welche die Trinkcur mit der Badecur nicht verbinden, würde ich anrathen, nüchtern zu baden, weil im nüchternen Zustande das Resorptionsvermögen am thätigsten ist, und während dem Baden einige Gläser Mineralwasser zu trinken: eine Methode, die in mancherley Hinsicht ihre Empfehlung verdient.
- d) Ganz anders verhält es sich mit jenen, die ohne Frühstück gar nichts unternehmen,

folglich auch nicht baden können; oder mit Schwächlichen: diese haben in ihrer alten Gewohnheit zu verbleiben, und können dann erst nach geschēhener Verdauung ihres Frühstückes in das Bad gehen.

e) Auch ist es nicht gut, unmittelbar gleich nach dem Bade sich zu sättigen, daher ist das Baden kurz vor der Mittagsmahlzeit keineswegs zuträglich.

f) Höchst reizbaren und sehr schwächlichen Subjecten thut es wohl, Abends zu baden, und dann der Bettruhe, des gemäßigten Abendmahls und des Schlafes ungestört zu genießen.

g) Man hüte sich sehr, zu warme oder gar heiße Bäder zu gebrauchen, um eine Badercur befördern oder wirksamer machen zu wollen, wodurch man leider von der Art Übertreibung nur üble Folgen, z. B. Schwindel, Blutspenen, Schlagfluß u. d. gl. ja öfters den Tod selbst gesehen hat.

Es ist unmöglich, ja sogar thöricht, in einer kleinen Schrift für alle Individuen

einen bestimmten Wärmegrad der Badetemperatur angeben zu wollen, weil das Gefühl von Wärme und Kälte etwas gar Individuelles und Relatives ist: der beste Wärmegrad des Bades ist jener, welcher dem Badenden angenehm ist, gewöhnlich jener der Blutwärme oder von 20, 24 bis 28 Graden Reaumur, weil diese Wärme mit der des menschlichen Körpers im Verhältnisse steht und demselben zur Aufnahme des Mineralwassers durch das Hautorgan, als Werkzeug der Ausdünstung und Einsaugung, am zweckdienlichsten ist: mit 28 bis 30 Graden kann man ein Bad noch warm, und mit 30 und mehreren Graden heiß nennen.

Es ist zwar eine ausgemachte Wahrheit, daß ein stärkerer künstlicher oder natürlicher Wärmegrad eines Mineralwassers oft das Wesentlichere durch seinen Wärmestoff als durch seine Bestandtheile allein bewirkt, indem mittels des erstern die eigenthümliche Ausdünstung der Haut vermehret und dadurch die Einsaugung der in dem Mineral-

wasser enthaltenen Bestandtheile in den Körper befördert wird, die zur Besserung oder Hebung gewisser Krankheiten höchst nöthig sind: daraus folget aber nicht, daß im Durchschnitte heiße Bäder besser sind als warme und diese besser als kalte, weil der Gebrauch aller dieser Bäder wegen der Verschiedenheit der Individuen, welche diese benöthigen, relativ ist, und die Bestimmung des einen oder des andern vom einem sachkundigen Arzte eingeholt werden muß.

- h) Das Verhalten vor, während und nach dem Bad kann bey dem richtigsten Badgebrauche nicht gleichgültig, sondern mag in manchen Fällen eine wichtige Bedingung zu einem besseren Heilerfolge seyn. Ohne vor dem Bade erhitzt oder von einer vorgegangenen Leidenschaft gereizt zu seyn, gehe man mit ausgeruhtem ruhigen Körper und eben so ruhiger Seele unter den schon gegebenen Vorsichtsmaßregeln in's Bad und verhalte sich während dem Baden nach der Verschiedenheit der Ursachen, welche dasselbe nothwendig machen.

Schwache und Entkräftete müssen sich durch Herumwälzen oder anstrengende Bewegung im Wasser nicht ermüden, damit sie, während sie Kraft suchen wollen, die kleine Summe oder den mitgebrachten Theil derselben nicht verlieren, wodurch ganz natürlich das Bad fruchtlos seyn muß: nur müssen sich diese, so wie alle Badende, um so mehr in Acht nehmen, daß sie im Bade sich vom Schläfe nicht überfallen lassen, weil die Folgen Jedem bekannt sind. Dagegen ist dem Kräftigeren und jenem, dessen Krankheitsstoffe nach der Haut geleitet werden sollen, bey Rheumatiker oder Gichtischen, bey Lähmungen und dergleichen, Bewegung und Reiben des ganzen Körpers, wodurch das Einsaugungsgeschäft in eine stärkere Thätigkeit versetzt wird, besonders nothwendig. Nach dem Bade kann das Frühstück genommen werden, wenn noch keines vor demselben aus bestimmten Ursachen genommen worden ist.

Nun ist noch die Frage, ob man nach dem

Bade zu Bette gehen oder Bewegung in freyer Luft (versteht sich bey guter Witterung) machen solle? Einige, z. B. Rheumatiker, Gichtische, an Hautkrankheiten Leidende u. d. gl. thun wohl, wenn sie sich nach dem Bade eine kurze Zeit lang zu Bette begeben, ausruhen, erwärmen und einen gelinden Schweiß abwarten: andern, z. B. Schwächlingen, Nervenkranken, an Obstructionen Leidenden, Gelähmten u. d. gl. ist es vortheilhafter, sich unmittelbar nach dem Bade der freyen Luft auszusetzen, an besonnten Orten auf Gartenbänken sich niederzulassen, oder eine mäßige Bewegung bis zum Gefühle einer wohlthätigen Wärme zu machen; denn es ist unglaublich, wie nützlich eine solche Bewegung nach dem Bade ist und wie sehr selbe die gute Sache befördert; nur dürfen diese Bewegungen nicht zu ermüdend seyn und den Ausbruch des Schweißes nicht zu stark befördern; denn es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß derjenige, welcher Kräfte in einem Bade sucht, nicht wohl thut,

wenn er durch zu sehr anstrengende Bewegung oder gar im Bette, wo man den Einladungen zum Schlafe oft nicht widerstehen kann, durch den gewöhnlich darauf folgenden Ausbruch des Schweißes, die Fortschritte zum Guten verhindert oder gar zernichtet.

Dann ist nach dem Bade gerade der Zeitpunkt, wo am zweckmäßigsten, z. B. bey fixer Gicht oder beyhm Rheumatismus, bey Lähmungen, allgemeiner Nervenschwäche, Tophen, Verhärtungen, Erschlaffungen u. d. gl. geistige und aromatische Einreibungen, flüchtige Salben, Abkochungen aromatischer Kräuter mit Wein, Cantharidentinctur u. d. gl. mit vortrefflichem Nutzen können angebracht werden. — Unsere alten, nur noch durch die Geschichte bekannten, kräftigen Verfahren thaten wahrhaftig nicht unrecht, wenn sie sich im Bade von ihren Slaven reiben und nach demselben mit aromatischen Geistern und Öhlen salben ließen! —

Zur regelmäßigen Bestimmtheit einer Trink- und Badecur gehört die Dauer derselben. Wem

kann es unbekannt seyn, daß alles in der Welt zur Bildung seiner vollen Existenz, so wie alle Operationen der Natur, nicht nur Kraft, sondern selbst auch physische Zeit brauchen, um ihren Pro- oder Educten die nöthige Reife zu geben? — Zeit ist also auch bey dem Gebrauche einer Trink- und Badecur an einer Mineralquelle die nothwendigste Bedingung, wenn selbe die Veränderungen und Krisen im Organismus bewirken, ihre Wirkung bestimmen und selbe mit dem Heilerfolge krönen soll. Schritt vor Schritt geht in Allem die vorsichtige Mutter-Natur und in Allem gehen auch so ihre Wirkungen, am sichtbarsten jene einer Heilquelle auf einen gestörten lebenden Organismus, der zu seiner Übersetzung in den vorigen ihm eigenen Naturzustand einen Zeitraum von wenigstens zwey Monathen benöthiget.

Allgemein kann man annehmen, daß bey noch nicht zu lang dauernden Gebrechen wenigstens eine Zeit von drey oder vier Wochen erforderlich ist, und hartnäckige schon tief eingewurzelte Krankheiten mehr Zeit nothwendig ha-

ben müssen, um der Heiloperation die nöthige Ausdehnung zu geben und ihre Wirkung durchdringend und dauerhaft zu gründen. In derley Fällen bestimmt eben die Natur, welche die Heiloperationen bewirkt, auch die Dauer der Curzeit, in der man bey richtigem Gebrauch gegen Ende der Curzeit in dem Maße allmählig wieder abnehmen muß, wie man zu Anfang der Cur gestiegen ist. Selbst wenn man bemerket, daß in hartnäckigen Fällen erst nach vier Wochen eine Brunnencur angreiset, soll man eines glücklicheren Heilerfolges wegen nach geendeten vier Wochen einige Tage der Erholung widmen und ausruhen, und dann wieder einen Monath lang die Cur methodisch fortsetzen. Halbe Curen dauern nicht, und haben oft das Unangenehme, daß sie das Übel durch ihren Reiz nur wacher machen und so aufregen, daß selbes viel unerträglicher als vor dem Gebrauche der Mineralquelle wird. Eben so ist es auch eine fehlerhafte Übertreibung, um eine Trink- und Badecur, die einen Zeitraum von vier Wochen nöthig hat, durch zu häufiges Trinken und täglich doppeltes Baden

auf fünfzehn Tage einschränken und dadurch eine Cur mit Extrapost machen zu wollen. Diese ist sicher nach dem Urtheile aller vernünftigen Menschen die schlechteste Methode von der Welt und kann unmöglich heilsam, sondern äußerst angreifend, verderblich und dem ganzen menschlichen Organismus störend seyn.

Bei allen veralteten, tief eingewurzeltten Krankheiten und bey vielen sogenannten Constitutionsgebrechen ist die Wiederholung einer Trink- und Badecur in folgendem Jahre sehr rätlich und nothwendig, weil man durch Erfahrung weiß, daß dadurch die vollkommene Heilung befestiget und consolidirt wird.

c) Eine kluge Diät ist bey jeder Brunnen- cur eine unerläßliche Bedingung, und der glückliche Heilerfolg kann hauptsächlich durch diese unterstützt und befördert, so wie im entgegengesetzten Falle gestört und vereitelt werden. Jeder, der eine Trink- und Badecur oder beyde zugleich seiner Gebrechen oder Krankheit wegen zu gebrauchen hat, ist zu dem Zeitpuncte, wo er die Mineralquelle zum Heilmittel seiner Leiden

macht, als ein wirklicher Kranker zu betrachten, der während seiner Brunnencur mit dem im Bette liegenden Kranken in ähnlichen Verhältnissen steht, folglich wie dieser eben die diätischen Vorschriften beobachten muß, wenn er wie eben dieser seinen Wunsch gesund zu werden in Erfüllung bringen will.

Diätfehler sind öfters Kinder des Leichtsinns und der Genäsigkeit, die nachtheiliger während einer Brunnencur, wo jeder Curgast reizbarer und daher für krankmachende Ursachen empfänglicher ist, auf das Verdauungssystem einwirken, die Cur verhindern, weil sie die Verdauungskraft zur Verdauung des Mineralwassers wenigstens eine Zeit lang aufheben, und oft gar noch ausleerende Mittel nothwendig machen, wodurch nicht allein Schwäche der Verdauungswerkzeuge erzeugt, sondern auch nach öfters wiederholten Diätfehlern die Quellencur so gut als nicht geschehen angesehen werden muß.

Diätfehler haben ihren Grund in der Quantität und Qualität der Nahrungsmittel und beyde sollen jeder Zeit dem Curgaste ein Gegen-

stand seiner Aufmerksamkeit seyn: daher entspringt in Hinsicht auf Quantität die allgemeine Regel, daß jede Überladung des Magens auch mit den besten und unschädlichsten Speisen aus den oben angeführten Gründen sorgfältig vermieden werden müsse. Was die Qualität der Nahrungsmittel betrifft, so kann ihre Schädlichkeit durch das, was überhaupt schwer verdaulich und mit den specifischen Eigenschaften des Heilwassers nicht vereinbar ist, allein bestimmt werden. Nach dieser Ansicht sind geräucherte und eingepöckelte Fleischspeisen, fette, öhlige und stark gewürzte Speisen, saure dicke Milch mit Rahm, feste Mehlspeisen, besonders jene mit Hesen und Schmalz oder Butter bereitet, Backereyen, Käse, alle Gattungen Hülsenfrüchte, essig- oder salzsaure Speisen, Salate *), saures frisches Obst u. d. gl. schädlich und nachtheilig.

*) Salate werden hier nicht als Pflanzen allein, wie unsere Endivien-, Bund- und Häuptel-, Sichorien- und Feldsalate sind, genommen: denn als Pflanzen sind diese nicht schädlich, sondern sie werden es erst durch die Art ihres sogenann-

Überhaupt muß sich jeder Curgast nach der Größe und Wichtigkeit seines Gebrechens, weßwegen er die Mineralquelle brauchet, verhalten, und in höheren Graden seiner Leiden sich als wirklicher Kranker und in niedereren sich wenigstens wie ein braver Reconvalescent in Rücksicht der Diät zu benehmen suchen, wenn er von dem Gebrauche der Heilquelle Nutzen haben will. Ein Curgast soll nur gut und zweckmäßig genährt, aber nicht, um rund oder fett auszusehen, gefüttert werden; das gute Aussehen muß die Curquelle mit allen ihren Unterstützungen geben, und ordentliche Nahrung als eines der Unterstützungsmitel kann den Heilerfolg befördern.

ten Anmachens mit Oehl, Essig, Salz, Pfeffer u. d. gl. Sicher würden diese Salatarten unschädlicher werden, wenn sie mit sehr wenig gutem Weinessig nur angespritzt, und mit weißem Zuckermehle überstreut abgemischt würden. Harte Eyer, Meerfische unter demselben, Salat aus Erdäpfeln, Linsen, Bohnen, Gurken u. d. gl. sind ohnehin schon lange vom Tische der Curgäste verwiesen. Eben so sind auch die Saucen zum Rindfleisch zu betrachten, die nach der Individualität des Curgastes gewählt werden sollen.

Lang dauernde und speisenreiche Tafeln, wo ihrer eigenen Schönheit wegen öfters eine Schüssel mit der andern contrastirt, taugen für Curgäste nicht, und wenn dieselben auch bey der größten Standhaftigkeit der Gäste, die sich zur Brunnencur bestimmt haben, in Rücksicht ihrer Quantität und Qualität nicht geschadet haben; so sind diese doch angenehme und schmeichelhafte Diebe an den Curgästen geworden, und haben ihnen an diesen Tagen wenigstens die Zeit zur Fortsetzung ihrer Abendcur oder zum Spazierengehen entwendet, da sie sich indessen während des langen Sitzens an der Tafel von ihren Blähungen mußten peinigen lassen.

Aber was sollen die Curgäste trinken? — Das, was mit der Krankheit eines Curgastes und mit den Bestandtheilen des Mineralwassers nicht im Widerspruche steht: vor allem wird wohl das gute Trinkwasser, das nichts verdirbt, nicht aus der Tagesordnung vertrieben werden. Wer Wein gewöhnt und dem derselbe vom Arzte erlaubt ist, der trinke sein Gläschen pur oder mit Wasser gemischt zur Mahlzeit oder auch zu

einer durstigen Nachmittags- oder Abendstunde. Mandelmilch, Limonade, abgeseigte Wässer u. d. gl. leicht abkühlende Getränke können wohl zuweilen an heißen Sommernachmittagen, aber nicht zu oft, nicht als gewöhnliches Getränke, nicht in zu kaltem Zustande und nicht zu schnell verschluckt genommen werden, eben so auch gute bittere Biere, wenn selbe der Constitution oder der Krankheit eines Curgastes nicht zuwider sind. Alle diese Getränke sind nicht mit der Natur des hiesigen Schwefelwassers unverträglich, sie schließen sich nur nach der besonderen Individualität des Curgastes aus, worüber der Arzt entscheiden muß.

Ob man aber dieses schwefelwasserstoffgas haltige Mineralwasser unter dem Mittag- und Abendessen nicht auch als Getränke entweder allein oder mit Wein gemischt nehmen könne, ist eine Frage, die geradezu mit Nein zu beantworten ist. Die fast allgemein eingeführte Gewohnheit, unter der Mahlzeit, besonders im Sommer, Mineralwasser entweder pur oder mit Wein gemischt zu trinken, ist bey Curgästen ganz zu verwerfen,

weil man alle Mineralwasser, sie mögen nun schwefelhaltige, laugenhafte, eisenhaltige oder salzige seyn, als Heil- oder Arzneymittel betrachten muß, die sich in strengem Verstande zur Mischung der Nahrung nicht schicken, sondern durch ihre enthaltenden Bestandtheile und Gase die Bestandtheile der Nahrungsmittel zersetzen und umändern, dadurch die Verdauung stören oder verhindern, und Blähungen, Indigestion, Erbrechen, kolikähnliche Schmerzen im Unterleibe, ja selbst Koliken verschiedener Art und unerwünschtes Abweichen (Diarrhöe) sehr leicht erregen können. Wer das Schwefelwasser als Cur trincket, hat dasselbe nur zu festgesetzten Stunden zu trinken und die bestimmten Intervalle, die zur Verdauung und Aufnahme desselben, zur Erhaltung neuer Kraft, so wie auch zur Befriedigung anderer nicht gleichgültiger Bedürfnisse nothwendig sind, eben so wie der Kranke bey dem Arzneygebrauche zu beobachten, der nie ein Decoct oder eine Mixtur unter seinem Mittagmahle nehmen wird: zudem ist auch noch nie einem Arzte eingefallen, irgend ein Heilmittel so

ganz der willkürlichen Benutzung des Kranken zu überlassen.

So verhält es sich auch bey dem Gebrauche des hiesigen Mineralwassers, das sich aus den schon oben angeführten Gründen zum gewöhnlichen Tischgetränke für Curgäste am wenigsten schickt, ob man schon dagegen einwenden kann, daß die Einwohner von Meidling sowohl, als diejenigen, welche bey Mineralquellen jeder Art wohnen, den ganzen Tag hindurch, folglich auch unter dem Essen, nichts anders als ihr einheimisches Mineralwasser trinken, und deswegen doch nicht schlecht verdauen, ja eben so gesund als andere sind, die reines Trinkwasser zum täglichen Tischgetränke haben. Dieser Einwurf berechtigt aber den Quellencurgast ganz und gar nicht, dieses denjenigen, welchen die Gewohnheit den immer fortbauenden Genuß eines Mineralwassers schon unschädlich macht, nachthun zu wollen; sondern er muß berücksichtigen, daß alle diese Bewohner der Mineralquellencurorte ihre Quellen nicht als Cur oder Heilmittel, sondern bloß als ein Gewohnheitsgetränke nehmen, das ihnen im Falle

der angezeigten Anwendbarkeit in einer zufälligen Krankheitsform wohl schwerlich oder gar nicht nützlich seyn mag; er muß bedenken, daß er bey dem Gebrauche des Schwefelwassers, welches er nun zum ersten Mahle als Heilmittel seiner Leiden trinket, neue, ihm zuvor ungewöhnte Eindrücke und Reize auf seinen Körper erhält, mittelst welcher er wie von einem Heilmittel für sein zukünftiges Wohl eine gute Einwirkung und als Folge derselben seine werdende Gesundheit zu erwarten habe. Hier gilt die erste Bedingung, das Mineralwasser nach Vorschrift und nicht nach Launen oder eigenem Gutdünken, oder gar aus übertriebener Genießbegierde zu trinken, um mit dem Wahne das, was die Natur für die Gesundheit mit reicher Hand gegeben, immer und überall im Überflusse genießen zu wollen. — Der, welcher alljährlich an der Quelle das Fest seiner Wiedergenesung feyert, und sie als Erhaltungsmittel seiner Gesundheit benützt, kann ihrem richtigen Gebrauche echtes und genau geprüftes Lob sprechen, so wie er zugleich auch jedem Mißbrauche derselben die consequenten Nachteile verkünden kann.

Nicht weniger als Essen und Trinken gehören unter die Diätvorschriften auch die Vermeidung der Erhitzung und Verkältung und des zu schnellen Überganges von einer Temperatur in eine andere; daher müssen Brunnen-urgäfte alles das, was dem Kreislaufe eine stärkere Bewegung oder eine andere Richtung gibt, wodurch das Gleichgewicht im Körper gestört wird, sorgfältig vermeiden, und sich weder durch zu weite Promenaden, Reiten, Laufen, Tanzen u. d. gl. erhizen und ermatten, noch weniger durch zu leichte Bekleidung des Körpers, besonders in den Früh- und Abendstunden, sich schaden, da die Folgen der Erkältung schon aus den vorigen Blättern dieser Schrift bekannt sind.

d) Entfernung der Geschäfte und Leidenschaften. Zwey Potenzen, die in der Welt die wichtigsten Rollen spielen und deren Einfluß besonders bey Brunnen- curen schwächend und erschöpfend seyn muß. Geschäfte, die durch Körperkraft betrieben werden, heben sich bey diesen Curen leicht und von sich selbst auf, besonders wenn die Kraft in einem kranken Körper

fühlbar vermindert ist, und das Geschäft einem andern kräftigen Körper übertragen werden kann: aber mit Geschäften, die nur durch eine angestrenzte Seele ihre Bearbeitung und Betreibung erlangen, ist es etwas ganz anders, denn diese bleiben ein für alle Male ein strenges Eigenthum des geistigen Geschäftsmannes, in dessen Macht es gar nicht steht, sein Denken eine Zeitlang zu verlassen, ja es wäre sogar eine vergeblich angewendete Mühe und höchst unklug, einem Denker das Werk seiner Eigenheit bey einer Trink- und Badecur geradezu verbiethen zu wollen, da man mit Gewißheit sagen kann, daß ihm das abstracte Denken um so nothwendiger ist, da selbes als habituelle Eigenschaft die Integrität seines ganzen Wesens und die Hauptbedingung seines Lebens ausmacht; er würde, wenn ihm das zeitliche Aufheben seiner Denkkraft auch möglich werden könnte, bald die traurigste Lücke in der Reihe seiner Lebenstage und selbst diese reizlos, und sein ganzes physisches Wesen abge-spannt und entnervt fühlen, wodurch ihm nur zum Übergange in eine andere viel wichtigere

Krankheit der Weg gebahnet und er dann einem Menschen gleichen würde, der ein ganzes Leben lang an Licht und gute Nahrung gewöhnt, auf einmahl in der Finsterniß bey Wasser und Brot schmachten müßte. Diesem, dessen Körper seine active Kraft durch die Seele empfängt und der nicht anders als durch eine solche Exaltation seine bessere Existenz erhalten kann, lasse man sein Denken, aber nur nicht in der einsamen Studierstube über fortgesetzte Gegenstände speculativer Untersuchungen; im Freyen der heiteren Natur, wo sie die schönsten Gegenden zu ihren Tempeln macht, dem tief denkenden Staats- und Geschäftsmanne während des Lustwandelns Platz und Zeit, ja selbst oft angenehme Stoffe zum Denken verleiht, und durch ihre sanfte Inspiration das Ausgedachte schön und angenehm begeistert, wo ländliche Freuden mit den geistigen Berufsgeschäften wechseln können, wo geistreiche Freunde und interessante Frauen in ihren Gesprächen den wohlthätigen Balsam des freundschaftlichen Umganges ausdünsten, da soll der Aufenthalt des gelehrten und denkenden Curgastes seyn.

Diesem denkenden Geschäftsmanne, der durch seine sitzende Lebensart und durch Anstrengung seines Geistes oft ohne sein Wissen selbst ein Hypochondrist ist, reihet sich der Unglückliche am nächsten an, der durch seinen tief in sich verschlossenen Kummer, durch wirklich erlittenes, unverdientes oder auch eingebildetes Unglück, durch übertriebene Cultur des Geistes und Gefühles, durch zu große Empfindsamkeit, durch lang genährte Leidenschaften, als Ehrgeiz, heimliche Liebe, Stolz u. d. gl. allen Sinn für Vergnügungen verloren hat, und in seinem Kummer tief versunken die Menschen und ihre Freuden scheuet. (Hypochondrie und Hysterie.) Welch einen Eindruck kann bey solch einem Unglücklichen das schönste Vergnügen der Welt machen? — Und wer kann ihm so geradezu sagen, daß er sich freuen und lustig machen solle, wenn nicht zuvor ein echter Freund, ein gutmüthiger und menschenfreundlicher Arzt seine traurigen Gefühle zu entfernen, und den erstorbenen Sinn für Vergnügungen wieder zu beleben suchen?! — —

Nicht für jeden solcher Seelenkranken, sie

mögen an einer Hypochondrie mit oder ohne Materie leiden, sind die großen Brunnen-
 curorte, wo man oft in berauschemdendem Saumel
 der Freuden Tag und Nacht umherschwimmt,
 obschon manches Mahl die franke Seele des
 schwermüthigen Hypochonders im überlauten
 Freudengebümmel überjubelt und betäubt, aber
 nicht getröstet, in nichts gebessert, sondern nur
 in dem Zeitraume des Dabeyseyns des ganzen
 Schicksals vergessend wird: und wenn er ja noch einen
 Gedanken in der ihm fremden Lage und dem
 für ihn gewaltigen Zustande seiner nie gewun-
 schenen Versetzung fühlen kann; so ist's die Erin-
 nerung und der Wunsch nach seiner wohlthätigen
 Einsamkeit, die für ihn Elysium ist, und die
 Niemand auf der Welt ihm zu ersetzen vermag.
 So denket einer unserer geistreichsten diätetischen
 Ärzte über Curorte und Badewirkung in diesen
 Fällen. Daher sind weniger geräuschvolle luxu-
 riöse Quellencurorte, die durch ihre ruhige und
 schöne Lage sanften Frieden in die Seele brin-
 gen und dadurch neuen Lebenssinn und Lebens-
 muth erwecken, nach dem Zeugnisse der besten

Ärzte die einzigen Heilplätze für viele dieser Kranken, und unstreitig ist Meidling einer der passendsten, besonders für solche, die, müde des Getümmels der großen Welt und des Geräusches großer Städte, ermattet von Geistesarbeiten, satt von dem Übermaße jedes Genusses, entnervt von den Stürmen heftiger Leidenschaften u. d. gl. an unserer Quelle heilenden Trost und Erholung suchen, besonders in einer freyen, gesunden, friedlichen und von schönen Umgebungen ausgestatteten Gegend, nahe an der Hauptstadt, wo wechselnde Besuche von Freunden und Anverwandten ohne Kostenaufwand leicht Statt haben können, die oft dem Leben neue Reize und dem kranken Gemüthe wohlthätigen Balsam mitbringen.

Was sich von Leidenschaften, besonders jener im Genusse der Liebe und von ihrer Entfernung sagen läßt, mag sich wohl jeder selbst oft genug schon gesagt haben, der seine Opfergaben auf ihren Altar abgelegt, und ihnen untergeordnet gewesen ist; ja es würde sogar in einer kleinen Schrift überflüssig seyn,

über den Schaden derselben auf Körper und Geist, besonders bey einwirkenden Brunnencuren, sich auszudrücken, obschon an jedem, auch an dem kleinsten Curorte, wo Baden und Trinken des Mineralwassers die Reize erhöhen, denselben am meisten geopfert, aber auch zugleich, da sich der Körper durch den Genuß der Heilquelle in einer angreifenden Operation befindet, durch die schwächendste aller Leidenschaften am meisten geschadet, und die gute Wirkung der Quelle verhindert wird *).

e) Unangenehmes Leben und Unterhaltungen sind an Brunnencurorten ein wahres Bedürfnis, und ihre Auswahlen machen an solchen Orten eine Hauptbedingung zu einem günstigen Heilerfolge aus, weil sie dem ohnehin schon kränkenden Körper, der mit dem geistigen

*) Man beherzige hier den wahren Sinn vom bekannten Distichon:

Bäder und Venus und Wein sind wohl dem
Bedürftigen heilsam,

Eben so schädlich sind auch: Bäder und
Venus und Wein.

Wesen in engster Verbindung und Wechselwirkung steht, sich daher auch nach diesem modificirt und ohne erstere oft übelläunigt langweilet, ein Zerstreungsmittel abgeben, welches den nächsten und schönsten Weg zur Erholung bahnet.

Zu einem angenehmen Leben und unter die Unterhaltungen an einem solchen Orte rechnet man: eine angenehme Localität desselben, gute und gemächliche Wohnungen, schöne Umgebungen und leicht zu machende Spaziergänge nach denselben, gesellschaftliche Zusammenkünfte und öffentliche Orte zum Speisen, zu Gesprächen, zur Bewegung; Musik und Theater, zuweilen Anregungen, die den Geist angenehm mit Dingen außer uns beschäftigen.

Was die Localität des lange schon bekannten Meidlinger Theresienbadhauses betrifft, so ist seine Lage, mitten im Dorfe Untermeidling, auf einem isolirten, großen, lustigen Raume mit freyer Aussicht auf entfernte Gebirge und die majestätische Hauptstadt Wien, zugänglich für Luft und Sonne, trocken gelegen durch seine natürliche Elevation, umgeben von Gärten und

Grün, belebt durch einen kleinen Fluß (die Wien), der oft bey stärkerem Andrang angenehme Wasserfälle bildet, und einer zahlreichen nachbarlichen Bevölkerung Beschäftigung gewähret, an und für sich selbst, noch mehr aber durch Umgebung und Nähe von Wien und Schönbrunn, wo jeder Geschäftsmann täglich die Stadt mit Bad und Land leicht verbinden kann, die angenehmste und empfehlendste.

Das Theresienbad selbst ist sammt seinen großen Wohngebäuden ringsum mit Gärten und darin angebrachten Spaziergängen, reinen Höfen und den Straßenstaub abhaltenden Anpflanzungen umschlossen. Schönbrunn, nur durch wenige Häuser vom Theresienbade entfernt, gibt mit seinen majestätischen ausgebreiteten Gärten und Anlagen allein eine Welt für Natur, Kunst, Wissenschaft, Stille, Einsamkeit, Geselligkeit und Leben, wie es jeder nach Geschmack und Geist sucht und bedarf. In kleiner Entfernung liegen angenehme Gebirgsorte, Thäler und Wälder, die den Sommertagen bey kleinen Spazierfahrten so überraschende angenehme Empfindun-

gen und Gefühle leihen, daß Morgen und Abende oft schöner, als sie außer diesem holden Bereiche wirklich sind, dargestellt werden.

Gute und gemächliche Wohnungen bie-
thet das Theresienbad und auch mehrere Häuser
in der Umgebung außer diesem dar. Größere und
kleinere mit dem nöthigen Meublement verse-
hene Wohnungen, auch einzelne Zimmer ent-
hält das Theresienbad selbst mehr als siebenzig:
dieser besonders wohl eingerichteten Tagszimmer
werden immer mehr und mehr zugebauet. Die
ersten Bedürfnisse des Lebens, reine Luft
und das beste Trinkwasser, findet man
hier, und (was bey Schwefelbädern selten ist,
und auch in Nachbarsbrunnen mehr oder weni-
ger fehlt) das Theresienbad hat es einer Wasser-
leitung Marien Theresiens zu verdanken, daß
es das beste, reichhaltigste und süße, ohne allen
Bengeschmack reinste Quellwasser in einem im-
mer fortlaufenden lebendigen Brunnen besitzt,
wodurch das ganze Theresienbadhaus nebst der
ganzen Umgegend reichlich versehen wird.

Für Gesellschaft und gesellige Freuden hat

auch das Theresienbad ungemeyne Vorzüge. Die Größe des Hauses und die Menge seiner Bewohner geben schon allein die Bevölkerung eines kleinen Orts: die Nähe Wiens, die sehr besuchten Sommerorte Schönbrunn, Hietzing, Obermeidling, Penzing u. s. w. veranlassen einen lebhaften Zugang; die fürs Theresienbad neu und elegant eingerichteten, täglich mehrmahls nach Wien und zurück fahrenden, Gesellschaftswagen erleichtern die Besuche hin und her; der im Hause mit einem großen Locale versehene Traiteur, wo sich die Menschen bey froher Mahlzeit treffen und sehen können; das niedlich neu eingerichtete Kaffeehaus, wo Zeitungen ihre Freunde und bey schlechtem Wetter mehrere Billards und kleine Spiele beleben; und endlich das im Theresienbad selbst befindliche wieder besetzte Theater, nebst einigen Abendmusiken biethen so verschiedene und erlaubte gesellige Genüsse dar, daß, weil man wegen Nähe der Hauptstadt von den öffentlichen und Privatgesellschaften nicht ganz ausgeschlossen, kein Bad mehr erlaubten, den

Badenden frommenden Genuß aufzuweisen vermag. Die in Wien gut bestellten Lesebibliotheken können täglich benützt werden, und so haben Geist und Körper die Bedingungen eines bequemen Sommeraufenthalts und eines consequenten Cur- oder Badeortes gesichert.

Der Ort Meidling und das Theresienbad selbst biethen die Lebensbedürfnisse, nebstbey in guten Qualitäten, an. Man erhält im Hause selbst frische Kuhmilch und Obers; ein Zuckerbäcker liefert allerley Erfrischungen; Holz schafft auf Verlangen die Hausverwaltung billig und preislich; Fleisch, Gemüse, Brod und Küchenbedürfnisse findet man bey den vorhandenen Gewerbsleuten, und so ist mit dem Drittheile Geldes gewiß für Leib und Seele besser gesorgt, als in entfernten, von Freunden, Geschäften und Familie getrennten Badeorten. Nur eine Farobank, welche die Gesetze weislich verbiethen, fehlet hier, und sollte an keinem Curorte geduldet werden, weil die ergreifendsten und gehässigsten Leidenschaften, Hoffnung, Furcht, Schrecken, Wuth und Verzweiflung, eine schon

auf gesunde Körper zerstörende Einwirkung, um so mehr auf Kranke oder Halbkranke äußern, und alle guten Folgen der sonst heilsamen Curquelle vereiteln müssen *).

3) Sollen Frauenzimmer zur Zeit ihrer Catamenien die Trink- oder Badecur fortsetzen, oder in dieser Periode Mineralwasser trinken, oder in selbem baden? — So delicat dieser Gegenstand für öffentliche Schriften ist, so ist derselbe doch in einer solchen so nothwendig, daß man denselben seiner Wichtigkeit wegen nicht unbeantwortet vorüber lassen kann. Welchem Arzte sind nicht Fälle bekannt, in welchen der Gebrauch einer Trink- oder Badecur während der Menstrualperiode selbst auf Anordnung eines Arztes fortgesetzt wurde, und welcher Arzt

*) Wer über diesen Inhalt mehreres zu lesen wünschet, dem ist das schöne Werk: Dr. Christ. W. Hufelands praktische Übersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands, nach eigenen Erfahrungen, Berlin 1820, S. 37. bestens zu empfehlen.

hat von dem unzeitigen Gebrauche derselben noch keine üblen Folgen gesehen? — Die Erfahrung gibt für diesen Fall die Regel an, daß, wenn Bäder wegen krankhaften chronischen Zufällen der weiblichen Geschlechtsorgane, besonders in Unterdrückung oder Unordnung der monatlichen Reinigung (eine alte und viel passendere Benennung als Ausleerung) wegen Schleimflüssen verschiedener Art u. d. gl. als Heilmittel von einem Arzte verordnet sind, selbe nur mit Vorsicht und nur unter der Leitung des Arztes fortgesetzt werden sollen, weil, wenn allenfalls die Wirkung der Quelle auf den leidenden Theil zu schnell und stark sich äußern sollte, gerade in dem Falle Rath und Hülfe nöthig wird.

Wenn aber Mineralquellen wegen andern in dieses Gebieth nicht gehörigen Krankheiten, z. B. im Rheumatismus, in der Gicht, wegen Skropheln, in äußerlichen Krankheiten u. d. gl. als Heilmittel gebraucht werden; so unterliegt es gar keinem Zweifel, daß bey eintretender Menstruation oder während derselben Mineralwässer jeder Art nicht gebraucht werden dürfen: ja

selbst junge Frauen und Mädchen dürfen selbst in gesunden Tagen bey ihrer Reinigungszeit Mineralwasser weder trinken noch in selbem baden, weil nicht nur allein die kohlenstoffsauren und eisenhaltigen, sondern selbst auch die schwefelwasserstoffgashaltigen eine solche ausgezeichnete Reizkraft auf das Gebärmutterssystem besitzen, daß man selbe nur als stark treibende Mittel betrachten, und durch selbe dieses Organ nur spezifisch reizen kann, woraus sicher zu starke Menstruation, Gebärmutterblutflüsse und alle die traurigen Folgen des Blutverlustes entstehen müssen: ja selbst einfache, warme oder kalte Wasserbäder sind in den Menstrualperioden schädlich, weil der Localeindruck derselben allzeit Störungen der Absonderung und foglich üble Folgen bewirken muß. Die Vorsichtsregel gebiethet also, daß Frauenzimmer während der ersten 4, 5 und nach Verschiedenheit der Dauer ihrer Reinigung auch oft 6 bis 7 Tage ihrer Catamenien mit dem innerlichen und äußerlichen Gebrauche des Mineralwassers aussetzen, und nach denselben mit kleinen Portionen die Drinkcur,

so wie auch die Badecur mit kürzerem Verweilen im Bade wieder anfangen, und dann bey der zuvor angewiesenen Quantität und der zuvor gewöhnten Ausdauer im Bade so lange, als zum Heilerfolge nothwendig ist, am Curorte ausharren sollen.

Eben so wie die erstern haben Hämorrhoidars nothwendig, dann das Bad und Trinken der Minerallquelle auszusetzen, wenn ihre Hämorrhoidalknoten entzündlich oder fließend zu werden sich zeigen sollten: denn in der Regel ist es ein frevelhaftes Wagemüß, in dieser Periode für seine Hämorrhoidalleiden durch das hiesige Mineralbad eine Linderung suchen zu wollen, da man nach gemachten Beobachtungen sehr leicht Gefahr laufen kann, entweder gewaltsam zu bluten oder den Ausfluß des Blutes plötzlich ausbleibend zu machen, wodurch Schlagflüsse, oft unausbleiblich, entstehen können.

Gleich vorsichtig wie die ersteren, müssen sich jene vor dem Gebrauche des Schwefelwasserstoffgaswassers hüten, welche Diarrhöen, Koliken, entzündene Hoden, entzündene Topfen, ent-

zundene Brüste, weißen Fluß und Gonorrhöen in ihren Entzündungsperioden u. d. gl. haben: denn die Erfahrung lehret, daß es sehr inconsequent gehandelt sey, wenn man in diesem Zustande sich überreden wollte, durch ein solches Bad, wie das hiesige Theresienbad ist, die Entzündung zu entfernen, ob selbes gleichwohl nach gehobenen Entzündungen in derley Fällen ein wirksames Unterstützungsmittel zur fernern Heilung verbleibet.

4) Soll und darf man bey dem Gebrauche des Meidlinger Mineralwassers noch andere Arzneyen anwenden? und können demselben auch andere Mittel beygemischt werden? — Ich widme dieser Frage, die jeder Arzt bey Gelegenheit einer bestimmten Krankheitsform an einem bestimmten Individuum leicht beantworten kann, eine eigene Abhandlung, weil im Allgemeinen dieselbe für das nichtärztliche Publicum doch so wichtig ist, daß sie eine etwas bestimmtere Antwort verdienet.

Kein Mineralwasser ist leichter zu trinken,

als das Schwefelwasserstoffgas haltige unserer Therapienquelle, und kann von jedem, der gewöhnt ist ein Glas Brunnenwasser zu trinken, vertragen und verdauet werden: nur müssen Vorurtheile und Ziererey dem Wasser keinen anekelnden Geschmack geben; denn das Wasser schmeckt wie jedes reine Quellwasser, nur sein Geruch ist hepatisch *), und kann den empfindlichsten

*) Man erlaube mir hier, jedem Sinnorgane seine eigene Function oder Sinnesausübung zu lassen, ob schon beyde Sinne, Geruch und Geschmack, als nächste Nachbarn etwas Ähnliches mit einander gemein haben; denn überall, wo das Schmeckbare auch riechbar ist, und in so fern es riechbar ist, kündigt die Empfindung des einen Sinnes die zu erwartende Empfindung des andern an; daher auch die gemeine Sprechart der Oberdeutschen das Riechen in ein Schmecken verwandelt. Der Unterschied ist nur der, daß die Correspondenz der gröbern Sinne, des Geruchs und Geschmacks, auf wahre innere Verwandtschaft, und die der feineren Sinne, des Gesichts, Gehörs und Gefühls, auf bloße äußere Gemeinschaft beruhet. Die Eindrücke jener Sinne, so wie sie durch einerley Materien geschehen, haben auch eine sehr merkliche Ähnlichkeit; man riechet eben das,

Geruchsorganen zur Gewohnheit und folglich nicht mehr ekelhaft werden, da es keine ekelhaften Bestandtheile mit sich führt.

Die Kräfte unseres Heilwassers bestimmen sich nach gemachten Erfahrungen deutlich durch seine Wirkungen und sind so einwirkend, daß

was man schmecket, und schmecket eben das, was man riechet. Wer aber einen dieser Sinne, z. B. den Geschmack, ganz verloren, wird bloß seinen Geruchssinn bey etwas zugleich Riechbaren beschäftigt finden, so wie im Gegentheile, der den Geruchssinn verloren, und den Geschmackssinn (wenn in diesem Falle seine reine Erhaltung möglich ist?) noch erhalten hat, wird an einer zugleich riechenden und schmeckenden Materie nur den Geschmack empfinden, und das Riechbare entbehren müssen. Diese nahe nachbarliche Sinnenverwandtschaft, versteht sich im gesunden Zustande, ist Ursache, warum so oft Geruch mit Geschmack verwechselt, oder eine Sache, die bloß riecht, nach gemeinem Sprachgebrauche auch zugleich dem Geschmacke zugeeignet wird: daher kömmt es, daß man nach gewöhnlicher Sprechart sagt, das hiesige Schwefelwasser schmeckt nach Schwefel; aber nach reinerem Begriffe der Sinnenausübungen und besserer Sprechart schmeckt dasselbe wie reines Brunnenwasser, und sein Geruch ist hepatisch.

dieses für sich allein als angezeigtes Heilmittel in bestimmten Krankheiten, die der Gebrauch der kräftigsten Arzneymittel zuvor nicht heilen konnte, Hülfe leistet. Unser Mineralwasser macht also für sich allein die inneren *) Veränderungen im leidenden Organismus und die Heiloperationen in demselben, folglich muß nach des Herrn Staatsraths Hufelands Meinung das erste Gesetz dieses seyn: „die größte Achtung für diesen inneren Naturprozeß zu haben, und die Wirkung der Mineralwasser so rein und unvermischt zu erhalten als möglich, weil nur so ihre eigenthümliche Kraft in ihrer ganzen Vollkommenheit zu erwarten ist. Man thut also gewiß besser, im Allgemeinen sich des Mitgebrauchs anderer Arzneymittel zu enthalten, aus-

*) Ich wünsche, daß man die Worte innen und außen, innerlich und äußerlich nicht als Synonyme, sondern in ihrem echten Sinne nehme, und innen eben so wenig mit innerlich, als außen mit äußerlich für identisch ansehe.

genommen solcher, die zur Beförderung der Verdauung des Wassers selbst, oder zur Correction seiner anomalischen Wirkungen und symptomatischen Beschwerden dienen." Was diese zwey Punkte betrifft, wird jeder sachkundige Arzt zu rathen und zu helfen wissen. So viel hat die Erfahrung bey dem Gebrauche der hiesigen Mineralquelle gelehret, daß sie vermög ihrer leicht reizenden und auflösenden Kraft in vielen Fällen keine Verstopfungen des Unterleibes zuläßt, und man hüte sich sehr, eine öftere kritische Ausleerung, die zum Vortheile des Brunnencurbrauchenden ist, für etwas Schädliches und Nachtheiliges betrachten und selbe durch Opiate, Gewürze, China, Columbowurzel u. d. gl. stopfen zu wollen.

Eben so lehret die Erfahrung, daß bey Hämorrhoidalkranken die Hämorrhoiden durch den Gebrauch unserer Heilquelle nicht erhitzt und schmerzhaft werden (wenn sie es vor dem Badesgebrauch nicht schon waren), und für die meisten Schwefelstoffgas in dem Wasser genug enthalten ist, daß sie ihre Schwefelpulver leicht ent-

behren können: denn hier gilt eben das Gesetz, daß man durch Arzneyen die Wirkung der Mineralwasser weder hindern, noch zum Schaden des Curgastes exaltiren solle.

Daraus folgt aber doch nicht, daß es bey dem Gebrauche unserer Heilquelle gar keine Fälle gebe, in welchen der Gebrauch der Arzneymittel nothwendig wäre. Wie nothwendig wird oft bey reizbaren, nervenschwachen Brunnencurgesten ein besänftigendes, krampfstillendes Mittel? wie unumgänglich nothwendig wird zuweilen bey veralteten, hartnäckigen Übeln, wo das Mineralwasser allein nicht genug, ja oft gar nicht, wirken will, der Gebrauch anderer Arzneymittel, welche geeignet sind, die Wirkung desselben entweder zu unterstützen oder das Mineralwasser selbst durch Beymischung anderer Mittel anwendbarer oder verdaulicher zu machen?

Aus dieser Ursache kann man schickliche und einfache Mittel mit dem Schwefelwasser oft in Verbindung setzen. Diese werden entweder dem Mineral-

wasser selbst beygemischt, oder werden kurz vor oder nach dem Gebrauche desselben genommen, je nachdem der individuelle Krankheitszustand diese oder jene Beyhülfe der Kunst nothwendig macht. Nur hüte man sich, widersinnige oder gar nachtheilige Zumischungen zu machen, welche eine offenbare Entmischung der Bestandtheile des Heilwassers bewirken, z. B. mit Branntwein, Rosolio, Chinaabkochung, Hallerschem sauren Elixir, Stahl- oder Eisentincturen, bitteren Tropfen mit oder ohne Rhabarber u. d. gl.: denn man kann bey der Zumischung einiger Mittel keine andere Absicht haben, als dem Schwefelwasser einen sanfteren Grad von Temperatur zu geben oder selbes zur Bekämpfung einer Krankheitsform wirksamer zu machen, oder um die Resorption desselben leichter und ungehinderter zu befördern.

Die räthlichsten und zweckdienlichsten solcher Beymischungen sind:

1) Milch von Kühen, Ziegen oder Eselinnen, je nachdem das Gemische nährende oder einhüllende oder besänftigende Wirkungen her-

vorbringen soll. Man mischt die durch Abkochen noch warme Milch, oder wie selbe vom Thiere kömmt, in größern oder kleinern Portionen der Quantität des Heilwassers, die man auf ein Mahl zu trinken hat, zu. Das Wasser erhält dadurch einen nicht anangenehmen Geschmack und eine wohlthuende Temperatur, und wird von vielen Menschen, besonders von Kindern, leichter getrunken.

Besonders bekömmet dieses Gemische wohl und nützlich

- a) jenen sehr reizbaren Personen, deren übergroße Empfindlichkeit des Magens den puren Genuß des Schwefelwassers nicht verträgt;
- b) solchen, die an einem hohen Grade von Reizbarkeit und Schwäche des Darmcanals leiden oder gelitten haben, und bey denen leicht ein Zustand von Kolik, Krämpfen, Durchfall u. d. gl. zu besorgen ist;
- c) Personen, bey denen es zu wünschen ist, daß eine starke Wirkung des Mineralwassers auf die Urinwerkzeuge erfolge, und bey denen zugleich nöthig ist, daß dasselbe als

eine Urin befördernde Flüssigkeit eine blande einhüllende Beschaffenheit habe.

- d) solchen, die dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nach eine schwache Brust haben, die von einem Gefühle von Beängstigung und Druck oder Schwere in der Brust belästigt werden;
- e) ferner solchen, die an habituellen Congestionen des Blutes nach der Brust leiden, und Gefahr laufen, Bluthusten zu bekommen: überhaupt also denjenigen, bey denen die Brustorgane einen höheren Grad von Affectibilität haben;
- f) dann auch Hektischen und Schwindsüchtigen. Freylich kann hier nur von einer Prognität zu diesem Übel, nicht von gänzlicher Ausbildung desselben, die Rede seyn. Da aber, wo Anlage zum phthisischen Zustande sich ausspricht, wo ein Schwächezustand des Drüsensystems zu habitueller Schleimabsonderung der Lungen, Bronchien und des Kehlkopfs hinzuführen droht: da endlich, wo Skropheln die erste Ursache des schwindsücht-

tigen Zustandes sind, — nur freylich nicht mehr im Momente der Conclamation! — hat das schwefelwasserstoffgashaltige Mineralwasser, mit Milch von Ziegen oder Eselinnen gemischt, seinen großen, durch die Erfahrung bestätigten Werth.

- g) Bey Hautkrankheiten, wo herpetische, psorische Schärpen zu bekämpfen, Fehler in den Säften zu verbessern, reine Mischungsverhältnisse in denselben herzustellen sind. Die Milch erleichtert hier auf eine zweckmäßige Art den Weg zur Assimilation.
- h) Reconvalescenten, welche langwierige oder acute Krankheiten überstanden haben, und nun zur Belebung ihrer Kräfte eine Trink- und Badecur gebrauchen sollen: ihnen ist, für den Anfang wenigstens, das Schwefelwasser allein zu angreifend und zu auflösend, und sie thun daher wohl, dasselbe mit guter Milch zu mischen, wenn anders ihre Verdauungsorgane die Milch nicht apprehendiren.
- i) Endlich denjenigen, welche nach geheiltem

syphilitischen Übel an einer durch zu vielen Gebrauch von Mercurialmitteln erzeugten Schwäche zu leiden haben. Letztern empfiehlt sich die Verbindung des Mineralwassers mit Milch vorzüglich.

- k) Dann auch noch vorzüglich jenen, die an einer Vergiftung durch Mercurialpräparate, Arsenik, Bley, Kupfer u. d. gl. oder noch an den Folgen dieser Vergiftungen z. B. Lähmung, Zittern der Glieder, Metallkoliken u. d. gl. zu leiden haben.

Eine andere Beymischung ist:

- 2) Die Molke. Diese ist der wässerrichte, milchzuckerhaltige Bestandtheil der Milch, welcher von den fetten und kässichten Theilen abgeschieden wird. Dieses geschieht entweder von selbst durch die bloße Ruhe in freyer Luft oder durch Absieden der Milch mit vegetabilischen Säuren, als Weinstein, Tamarinden, Citronensäure, Senf, Essig und dann auch mit Kälberlab: in besondern Fällen mit Wein (Weinmolke) oder mit Alaun (Alaunmolke). Gemei-

niglich gibt ein Pfund Milch drey Viertel Pfund Molken.

Welche von diesen Molken den Vorzug verdient, muß die Individualität desjenigen entscheiden, dem sie von einem Arzte verordnet wird, der ebenfalls auch bestimmen muß, wie viel von den vegetabilischen Säuren zur Verfertigung der Molken genommen werden solle, um die bestimmte Wirkung derselben hervorzubringen: gewöhnlich ist die einfache Molke nährend, schmei- digend und verdünnend, und wird dann erst nach der Auswahl der Trennungsmittel entweder auflösend, leicht abführend oder tonisch.

Man läßt sie entweder allein oder mit Schwefelwasser gemischt nehmen: nach meiner Erfahrung habe ich immer besser gefunden, die Molke zuerst, und einige Zeit darauf das Mineralwasser nehmen zu lassen: nur mußte ich mich in Acht nehmen, denen nicht die Molke zu empfehlen, die ohnedem schwache Verdauungswerkzeuge hatten: ja selbst jene, welchen ich den Gebrauch derselben mit Nutzen anrieth, durften neben dem Gebrauche des Schwefelwassers nicht lange

damit anhalten, weil sie den Magen ungemein schwächte und viele Magensäure erregte. Bey dem Gebrauche der Molken wird es nothwendig, daß man öftere Bewegungen mache und eine Stunde vor dem Mittagmahle ein kleines Gläschen guten Weins trinke.

Vortreffliche Wirkung macht die Verbindung der Tamarindenmolke mit dem Schwefelwasser bey atrabilarischen Personen, bey hartnäckiger Gesichtsflechte, bey Atrophie von verhärteten Unterleibsdrüsen und bey blutigem Auswurfe oder Bluthusten von Hämorrhoidal-Anomalie.

Sie hat, laut Erfahrung, neben dem Gebrauche des Schwefelwassers bey Personen, die an Verstopfungen in den Eingeweiden, an Verhärtungen der Mesenterialdrüsen, an Intumescenzen der Leber, an Blutstockungen im Pfortader-system, an Gallen und Blasensteinen, an Gelbsucht, an Hartleibigkeit, an Hautausschlägen, an rheumatischen und gichtischen Affectionen leiden, ihren großen Werth und ist deswegen mit vielem Rechte zu empfehlen.

Künstlich maskirter Unverstand und mit ihm verschwisterte Tadelsucht werden lachen, wenn ich für's Publicum ein allgemein bekanntes Mittel dem Schwefelwasser empfehlend beymische oder zwischen dem Gebrauche des Mineralwassers nehmen lasse, was noch nicht allgemein Mode und nach meinem Wissen an hiesigen Brunnen- curanstalten wenig oder gar nicht im Gebrauche ist. Wenn ich Ihnen aber sage, daß diese dritte Beymischung zu Mineralwasser ein Werk der unzweydeutigen Prüfung und Erfahrung des Herrn geheimen Rath's Dr. H. Jenner ist, der als ein wissenschaftlicher und erfahrner Brunnenarzt zuerst diese Mischung mit großem Nutzen unternahm, und ich nur ein Nachahmer desselben bin; so werden Sie meiner gemachten Erfahrung willig beyfallen und selbe zum Wohl der Leidenden, vielleicht nachahmungswerther finden.

Diese dritte Zumischung zu dem hiesigen Schwefelwasser ist:

3) Die Camillenabkochung. Man nehme auf ein großes Seitel siedendes Wasser zwey Lothe gemeiner Feld-Camillen und lasse sie

durch einige Walle gleichsam etwas abkochen , damit sich ihr ganzer Bitterstoff entwickeln und mit dem Wasser verbinden kann. Von dieser Abkochung mische man der Quantität Schwefelwassers , die man auf ein Mahl zu trinken hat, so wie ungefähr bey dem Gebrauche desselben mit Milch , bey , und wiederhohle diese Portion so lange , bis man nach und nach die ganze Tagesportion nach Vorschrift getrunken hat. In den Fällen, wo das schwefelwasserstoffgashaltige Mineralwasser Üblichkeiten, Magenkrämpfe, ein empfindliches Poltern im Unterleibe oder Erbrechen machte, selbst im krampfigten Zustande, wo die kräftigsten krampfstillenden Mittel fruchtlos angewendet wurden, hat die Beymischung der Camillenabkochung meinen Wünschen entsprochen , und das Schwefelwasser wurde, ohne obige Beschwerden zu erregen, mit erwünschtem Erfolge vertragen und verdauet.

In folgenden Fällen möchte ich mit dem Herrn geheimen Rathe Jenner diese Art von Beymischung besonders empfehlen :

a) Bey großer Reizbarkeit des Magens , wel-

cher der Genuß des schwefelwasserstoffgas-
haltigen Wassers zuwider ist.

- b) Bey großer Geneigtheit zu Magenkrämp-
fen, Krampfkoliken, welche sich vor allem,
was kalt und reizend ist, sorgfältig zu hü-
ten hat, wo die Camillenabkochung als er-
wärmendes, krampfstillendes und zugleich to-
nisches Mittel den ersten Platz vor andern
krampfstillenden Mitteln behauptet.
- c) Bey Unterleibskranken, bey Hypochondri-
sten, Hysterischen u. d. gl., wo große Empfänd-
lichkeit des Nervensystems überhaupt eine
zu wichtige Rolle mitspielt.
- d) In allen Fällen, wo zu wünschen ist, daß
das Schwefelwasser den Unterleib eröffne,
und doch andere abführende Mittel, z. B.
Samarindenmolke, Salze, Rhabarber, auf-
lösende Pillen u. d. gl. weder angezeigt, noch
vertragen, ja sogar schädlich werden: ich meine
jene Fälle, wo vielmehr ein krampfhafter
Zustand der Gedärme die Ausleerung hin-
dert, und wo also diesem entgegenwirkende
Arzneyen mit dem Mineralwasser in Ver-

bindung gesetzt werden müssen. Die Camillenabkochung hat also hier, nach dem profanen Ausdrucke, aus diesem Grunde bey vielen eine eröffnende Kraft.

e) In manchen Fällen des bleichsüchtigen Zustandes bey jungen Mädchen, die selten von Krämpfen ganz frey sind, und bey denen sich bey warmer Witterung ein öfteres Frösteln und wässerichter Urin als Symptome desselben ausdrücken.

f) In manchen Fällen des gelbsüchtigen Zustandes. Selten gibt es eine Gelbsucht, an deren Entstehen, Fortdauer und Hartnäckigkeit nicht zugleich ein krampfhafter Zustand Antheil hätte. Selbst die rein materielle, von Steinen in der Gallenblase und dem Gallengange herrührende Gelbsucht ist von Krämpfen nicht frey. Mehr oder weniger begleitet sie immer ein, wenn auch nur secundärer, Krampfzustand, dessen Begräumung wesentlich nothwendig ist, wenn an ein Einwirken auf die materielle Ursache und auf eine Entfernung derselben gedacht werden soll.

Das Schwefelwasserstoffgas haltige Mineralwasser, welches sich öfters als kräftiges Heilmittel in den Leiden der Gallenorgane bewiesen, hat in dem bezeichneten Momente des Übelseyns eine wichtige Beyhülfe an der Verbindung mit krampfstillenden Mitteln, die, ihm innig vermischt, zugleich mit ihnen den Weg der Assimilation nehmen.

- g) Bey verhindertem Uriniren. Ein lästiges Übel, das sehr viele plagt und ihnen die Mineralwassercur unangenehm macht. Bald ist der freye Abgang des Urins nur zum Theile gehemmt, tröpfelnd und schmerzhaft, bald gänzlich gehindert. Gewöhnlich ist dieses bey Leuten der Fall, deren Gefäße des Unterleibes noch nicht frey sind, die an hartnäckigen Verstopfungen in den Eingeweiden leiden, oder bey solchen, die gar zu sehr zu Krämpfen geneigt sind. Die Verbindung der Camillenabkochung hat sich hier immer nützlich bewiesen.

Außer diesen genannten Zumischungen zu unserm Schwefelwasserstoffgaswasser ließen sich

nun wohl noch manche andere Verbindungen mit demselben auffinden, für deren Anwendung ich mich immer erkläre, da sie in manchen Fällen die Wirksamkeit des Heilwassers erhöhen, die Heilung von mehreren Seiten beschleunigen, und den Apparat von Arzneimitteln entbehrlich machen, mit dem der Kranke oft so ungern die seinem Vergnügen gewidmeten freyen Zwischenzeiten ausgefüllt sieht: und dann glaube ich überzeugt zu seyn, daß bey fortgesetztem Medicingebrauche an der Mineralquelle, der Kranke, welcher schon lange Zeit mit seinen Leiden gekämpft und zuvor schon bis zum Ekel mit Arzneyen gesüttert worden, sich die schrecklichste Idee von dem Quellencurorte machen und immer glauben muß, daß es allda auf Tod und Leben gälte, und hier die fürchterliche Gränze für ihn angestreckt seye. — Führe mich doch die heilige Erfahrung, die Himmelstochter der Weisheit, an der Hand, und zeige sie mir die Wege, wo ihre allgütige Mutter für uns leidende Erdbewohner Trost und Heilung in Fülle aufbewahrt hält!! —

V.

Vorcur. Nachwirkung. Nachcur.

Vorcuren zu dem Gebrauche des Schwefelwasserstoffgaswassers unserer Heilquelle sind in der Regel nicht alle Mahle nothwendig, weil das Trinken der Quelle vor dem Gebrauche des Bades selbst schon eine Art Vorcur oder Vorbereitung zur Badecur ist, die dann sicherer mit ihrem Heilerfolge dem Wunsche des Curgastes entsprechen wird.

Aber deswegen gibt es doch viele Fälle, welche den Gebrauch der Vorbereitungscuren zu Mineralbrunnen und Mineralbädern nothwendig machen, weil dieselben nichts anders sind, als eine Anwendung aller derjenigen ärztlichen Maßregeln, welche geeignet sind, den zum Mineralbrunnen bestimmten Kranken in denjenigen Moment zu setzen, der ihm zum Gebrauche der Trink- oder Badecur der wichtigste seyn muß, das heißt, daß eine zweckmäßige und dem kranken Individuum angemessene Vorbereitungscur den pathologischen Zustand dahin zu bestim-

men, abzuändern und alle Gegenindicationen zur Trink- oder Badecur zu entfernen suche, um dasselbe so viel als möglich (physisch und psychisch) auf einen besseren Grad von Empfänglichkeit für dieselbe zu versetzen.

Diese ist in manchem Krankheitszustande die wesentlichste und ganz allein das Werk eines sachkundigen Arztes, der den Kranken in seinem Krankheitszustande behandelt und zur Fortsetzung seiner ferneren Behandlung die Nothwendigkeit einer Mineralquelle bestimmt hat: ohne eine solche Vorbereitung kann keine Bade- oder Trinkcur mit richtig gutem Erfolge erwartet, und eben so wenig der franke Curgast in die Hände des Brunnendarztes überliefert werden, weil es ihm unmöglich wird, in einer so kurzen, dem Brunnencurorte gewidmeten Zeit alles das zu leisten, was eigentlich als Initiatives der Cur vorausgeschickt werden muß, wenn das Resultat der angeordneten Brunnencur mit ihrem Erfolge günstig und erwünscht ausfallen und der Leidende Geld und Zeit nicht unnütz verschwenden soll, ohne gesünder zu werden, ja sogar durch

den zur un rechten Zeit benützten, stark einwir-
kenden Reiz des Mineralwassers viel kränker und
elender werden und sein Glaube an den Curort
scheitern muß. Betrachten wir die Lage und Um-
stände manches Hypochondristen, des an Sto-
ckungen in den Eingeweiden, an Leber-, Milz-
Drüsenverhärtungen Leidenden, des Sichtsichen,
des Rheumatikers, des Hämorrhoidärs u. dgl.
— alle bedürfen nothwendig mehr oder weniger,
kürzere oder längere Zeit der Vorbereitung: alte
Stockungen müssen vorerst bewegt, Verhärtun-
gen zum Schmelzen geneigter gemacht, zähe Säf-
te verdünnt, Schärfen gebessert, Anschopfun-
gen im Darmcanale weggeschafft, zu starke und Con-
gestionen machende Vollblütigkeit in gutes Ver-
hältniß versetzt, zu große Reizbarkeit besänfti-
get, Krämpfe beruhiget, Entzündungsanlagen
oder anfangende Entzündungen bey Verhärtung
und Anschwellung einzelner Theile u. dgl. gehö-
ben werden, ehe man zur Anwendung eines sol-
chen Mittels schreitet, von dessen erprobter Wirk-
samkeit sich die vortheilhafteste Umstimmung des
Krankenzustandes und nicht selten die endliche

Befiegung der hartnäckigsten Leiden erwarten läßt.

Selbst die psychische Behandlung ist als Vorbereitung zur Heilquellencur von dem menschenfreundlichen Arzte, der das Zutrauen seines Kranken besitzt, nicht zu übersehen, der durch Belebung des Muthes, des Vertrauens, des Glaubens und der Hoffnung sanften Trost in die Brust des Leidenden zu zaubern, und, selbst durchdrungen von dem hohen Begriffe des Lebens, das Gemüth zu erheben und das Höchste, was die Erde besitzt und gibt, zu ertheilen versteht: — wo neuer Muth erwacht und neues Vertrauen aufkeimt, wo Glaube und Hoffnung, diese beruhigenden Himmelsverwandte, den Leidenden begesellschaften, da streut die Gottheit für ihn wohlthätigen Segen: er ist seines Sieges gewiß, und sein Gewinn heißt — Befserung und in vielen Fällen — Genesung.

Viele Eurgäste, wenn man sie am Ende einer Trink- oder Badecur um die gemachte Wirkung derselben fraget, antworten mit einem hohen Achselzuehn und bedenklichem Gesichte, daß sie

sich zwar etwas besser befänden, aber nach ihrem eigenen Gefühle ihre Krankheit durch dieselbe nicht ganz gehoben wäre, und glauben, daß mit Ende der Quellencur auch die Wirkung derselben in ihrem Körper geendet seye: wenn man sie nach Verlauf eines oder zweyer Monate wider um ihr Befinden fraget; so antworten sie in einem frohen und freundlichen Tone, daß es ihnen jetzt ziemlich wohlgehe. Diese Antwort ist eine Folge der Nachwirkung der Brunnencur und zugleich ein Beweis, daß der Heilprozeß durch dieselbe im Organismus auch nach geendeter Brunnencur noch fortbauern, und als der Zeitraum der Nachwirkung angenommen werden kann: ob man diese aber begünstigen, und diesen Zeitraum zu einem vollkommeneren Heilerfolge benützen könne, ist eine leicht zu beantwortende Frage, deren Antwort in dem Erfahrungssatze gegründet ist, daß man in diesem Zeitpunkt, in welchem sich die eigentliche Wirkung und die wesentlichsten Krisen für die werdende Gesundheit entwickeln, sich

eben so, wie während des Gebrauches der Quellencur, zu verhalten und das Heilwasser, besonders da dasselbe transportabel ist, gleichsam als Nachcur in kleineren Portionen eine Zeit lang fort zu trinken habe.

VI.

Wie sollen Kinder die hiesige Mineralquelle brauchen?

Die Beantwortung dieser Frage, die aus den Herzen der um das Wohl ihrer Kinder bekümmerten Mütter ihr Entstehen erhält, besonders wenn ihre Kinder an Skropheln, englischer Krankheit, Bleichsucht, unwillkürlichem Sinken, Hautkrankheiten u. d. gl. leiden, wider welche Übel der Gebrauch der hiesigen Theresienquelle besonders empfohlen wird, liegt schon in dem Inhalte der vorhergehenden Blätter, und auch Sie, gute Mütter, werden befriedigt seyn, wenn diese Schrift Ihnen sagt, daß bey Ihren Kindern eben die Vorsichtsmaßregeln in Allem beobachtet werden müssen, welche Erwachsene zu beobachten ha-

ben: nur muß nach den Jahren und nach dem Verhältnisse der Körperkräfte, wie viel nämlich ein Kind von dem Mineralwasser aufnehmen und vertragen, und wie lange es im Bade aus- halten kann, die mütterliche Sorgfalt, welche gewiß schon zuvor Verhaltungen in Betreff der Quellencur bey dem ordinirenden Arzte einge- hohlt haben wird, die strenge Beobachterinn seyn.

Nur muß der Verfasser dieser Schrift die- ses zum Besten Ihrer Kinder noch anmerken, daß es nicht nothwendig ist, die Kinder in den frühen Morgenstunden zur Quelle oder ins Bad zu führen, sondern sie des Schlafes, ihrer Ge- wohnheit nach, genießen zu lassen: eben so sol- len sie auch des Abends, wenn ihre gewöhnliche Zeit zum Schlafengehen ruft, zu Bette gebracht werden; denn ein Kind bedarf der Abendunter- haltungen nicht, sie beunruhigen nur die junge kindliche Seele durch Schlaflosigkeit mit den Bil- dern des Vorgegangenen, und, wenn sie ein- schlafen, durch entkräftende Träume. Ein Kind, das die Bade- und Trinkeur brauchet, hat mehr der nächtlichen Ruhe nothwendig, als der Er-

wachsende; denn nur den Kindern bescheret der Himmel ihr Glück und Gedeihen im Schlafe.

VII.

Einige Beobachtungen der alten Badeanstalt zu Untermeidling von früheren und letzten Jahren in Betreff des Heilerfolges in verschiedenen Krankheiten, nebst einigen des jetzigen Theresienbades vom ersten Sommer 1822.

So lange die Heilquelle des alten Meidlinger Badhauses existirte, war sie nur jenen Curgästen bekannt, die alljährlich eine ländliche Sommerwohnung in demselben nehmen konnten, und zugleich auch vielen andern der umliegenden Gegend, welche die Tradition zur Besserung oder Heilung ihrer Leiden hieher schickte. Stille und anspruchslos, wie jede gute Sache, machte sie lange Zeit hindurch ihre wohlthätige Wirkung, und ihre Heilcelebrität war gleichsam in dem geheilten Curgaste wie ein Geheimniß verschlossen, das er nur seinen Freunden und Unver-

wandten oder gelegentlich einem von ungefähr begegneten ähnlichen Kranken entdeckte.

Auf ein Mahl entstanden ringsum die Mutterquelle mehrere Curorte, und ihre Fama überschrie die alte, aus Zufall verwahrloste Wohlthäterinn, die seit dem allerhöchsten Tode der ewig geliebten Monarchinn Maria Theresia so vielen Hunderten stillen Trost und Heilung verliehen.

Zur Steuer der Wahrheit und als Beweis, daß der Verfasser dieser Schrift nicht zu viel gesagt habe, legt er dem lesenden Publicum einige im Archive des Badhauses aufbewahrte Zeugnisse wirklich geheilter Badgäste, und einige seit drey Jahren von ihm selbst gemachte Beobachtungen in Form sehr kurz skizzirter Krankengeschichten vor, in welchen das Heilwasser der alten Verfassung entsprochen *), und das ge-

*) Der Herr Besitzer des Theresienbades hat deswegen auf Zureden einiger Ärzte und vieler an das alte Bad gewöhnten alljährigen Badegäste vier Badezimmer beybehalten, die mit dem Wasser der alten Verfassung besorgt werden können: diese Einrichtung mag zugleich jenen nicht

ehrte Publicum wird sich dann selbst aus denselben folgern können, wie heilsam das Mineralwasser der Vorzeit gewesen, und um wie viel heilkräftiger es jetzt bey Wiedereröffnung der starken schwefelwasserstoffgashaltigen Theresienquelle als Urquelle der ganzen Gegend, deren Mineralwasserreichtum nicht nur die Trinkanstalt allein, sondern auch alle Bäder mit Überfluß versieht, bey einer voll-

unangenehm seyn, welche kein stark einwirkendes Schwefelbad benöthigen oder vertragen, oder durch vorausgegangene Jahre von dem zarten Gemische der Baderquelle für ihre Personen und Individualitäten gute Wirkung erfahren haben. — Die Natur hat das Theresienbadhaus mit drey verschiedenartigen Quellen beglückt. Die erste ist die Quelle des Theresienbades, reines kaltes Schwefelwasser, wie es die hier vorkommende Analyse sachkundiger Ärzte und Chemiker beschreibet: die zweyte ist die des alten Bades im Vorgebäude, ein zartes Gemische von leichtem Schwefelwasser und Eisen, wie sie Professor v. Granz als Resultat seiner Analyse angezeigt: und endlich die dritte ist die reine, im untern Hofe der Gebäude befindliche kostbare Trinkwasserquelle.

kommeren, auf Grundsätze gestützten Verfassung und sorgsamem Pflege derselben seyn müsse.

Hier folgen also einige Krankheitsfälle, als:

1) Herr A. L., k. k. Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, litt an einem von der Gicht herstammenden, anhaltenden Kopfschmerz, wider welchen er schon mehrere Jahre fruchtlos Arzneien brauchte, und wurde nach seinem im Archive des Badhauses liegenden Zeugnisse durch den Gebrauch des hiesigen Mineralwassers im Jahre 1804 ganz geheilet.

2) Die Frau Witwe Freyinn S. v. P., welche im Jahre 1811 wegen allgemeiner Nervenschwäche einen ganzen Sommer hindurch hier badete, hat nach ihrem eigenhändigen hier aufbewahrten Zeugnisse die hiesige Quelle mit bestem Erfolge gebraucht.

3) Nach eigenhändigem hier befindlichen Zeugnisse, wurde die Frau Gräfinn v. L. von ihren arthritischen Schmerzen durch das hiesige Mineralbad im Jahre 1811 befreuet.

4) Herr Joh. B. Lindermayer, Ansager der ersten bürgerlichen Grenadierdivision zu Wien,

ward im Jahre 1811 auf Anordnung seines ihn behandelnden Arztes, des Herrn Dr. Sonnauer, von der heftigsten Gicht, die ihm durch zehn Monathe außerordentliche Schmerzen und das Gehen unmöglich machte, nach seinem eigenhändigen Zeugnisse durch 24 Bäder an der hiesigen Mineralquelle vollkommen hergestellt.

5) Die Gattinn des Herrn Georg Krämer, Hausinhabers Nr. 1 zu Ruffendorf in der Pfarre Reindorf, wurde im Jahre 1812 wegen einer sehr lange dauernden Nervenkrankheit von Herrn Dr. Martin in das hiesige Mineralbad geschickt, wo sie, nach dem hier liegenden Zeugnisse ihres Gatten, durch das Bad ganz hergestellt wurde.

6) Der Sohn Franz Bruno des k. k. Herrn Hauptmanns und n. ö. ständischen Mitglieds, Joh. Nep. Ritters von Humbourg, drey Jahre alt, brauchte im Jahre 1811 wegen dem unwillkürlichen Hinken (claudicatio inspontanea infantum), das schon den Schwund der Untergliedmaßen und das Gehen des Kindes unmöglich machte, zur vollkommenen Zufriedenheit der Ältern nach ihrem eigenhändig ausgestellten Zeug-

nisse die hiesigen Bäder mit dem besten Heilerfolge.

7) Herr v. Dürfeld, großherzoglich badischer geheimer Referendar, der an Nervenschwäche, Obstructionen des Unterleibes und Hämorrhoidalbeschwerden litt, fand im Jahre 1811 durch den Gebrauch der hiesigen Bäder nach seinem eigenhändigen Zeugnisse große Erleichterung.

8) Die Gattinn des Herrn Ignaz Schleicher, Magistrats-Sperrcommissars, welche lange Zeit mit Nervenzuständen geplagt wurde, ist nach dem eigenhändigen Zeugnisse im Jahr 1811 durch die hiesigen Mineralbäder gänzlich hergestellt worden.

9) Nach dem eigenhändig ausgestellten Zeugnisse des Herrn Med. Dr. J. Brosche, damahls sup. Professors an dem Thierarzneyinstitute, welcher an Gliederschmerzen und Hämorrhoidalzuständen litt, und dessen dreijähriger Sohn, welcher eine skrophulöse bedeutende Kniegeschwulst hatte, haben im Jahre 1811 durch den sechs Wochen langen Gebrauch der hiesigen Heilquelle den besten und erwünschten Erfolg gehabt.

10) Die Frau Katharine von Jordan, Hausinhaberin zu Gumpendorf, ist nach ihrem eigenhändigen Zeugnisse im Jahre 1811 von einem chronischen Auschlage durch das hiesige Mineralwasser geheilet worden.

11) Die Frau Rosine, hinterlassene Witwe des k. k. Bergpflegsofficiers von Heyland, hat die hiesige Quelle, nachdem sie zuvor alle bekannten Bäder um Wien und sehr viele Arzneyen ohne Nutzen gebraucht hatte, laut ihres eigenhändigen, im Jahre 1811 ausgestellten Zeugnisses im 74. Jahre ihres Alters die größte Vinderung ihrer Gichtschmerzen verschafft.

12) Die Frau Maria Anna von Sommer, hat nach ihrem eigenen Zeugnisse im Jahre 1811 mit ihren Kindern wegen Drüsenkrankheit und Anschopfungen des Unterleibes den besten Heilerfolg des Meidlinger Bades bestätigt.

13) Im Jahre 1819 brauchte der Herr F. A. k. k. Hofcameralbeamter zu Wien, 52 Jahre alt, wegen einer im rechten Oberschenkel sich aufhaltenden höchst schmerzenden Gicht, wider welche er schon mehrere Jahre fruchtlos

Arzneyen angewendet, die hiesige Quelle, unterstützt durch einige Arzneymittel, welche ihm seine vollkommene Gesundheit wieder gab, der er sich noch heutigen Tages erfreuet.

14) Im November 1819 wurde eine in der hiesigen Nachbarschaft wohnende Gürtlerfamilie, da der Vater derselben aus wirthschaftlicher Holz-ersparung sein Kohlenfeuer, auf welchem er zu arbeiten hatte, im Wohnzimmer machte, theils vom Kohlendampfe, theils durch die Verschönerung seiner Arbeiten vergiftet. Die ganze Familie wurde durch das hiesige Wasser mit Milch, das in sehr großen Portionen getrunken wurde, in sehr kurzer Zeit gerettet.

15) Im Jahre 1820 kam Herr Stephan Kaim, 54 Jahre alt, bürgerlicher Kaffehieder zu Wien, mit Lähmung der unteren Gliedmaßen nach erlittenem Schlagflusse und mit sehr vielen gichtartigen Geschwüren an beyden Unterschenkeln als Curgast hieher, nachdem er mehrere Jahre von den besten Ärzten Wiens fruchtlos behandelt wurde. Er brauchte nebst einigen ärztlichen Unterstützungen nichts anders als das

hiesige Mineralwasser als Bad und Umschläge über seine Geschwüre, und war nach zweyen Monathen so vollkommen geheilet, daß er ohne Handkrücken gehen konnte, und jetzt noch ohne besondere Beschwerden allen seinen häuslichen Geschäften vorstehen kann.

19) Nach einem im Archive des Badhauses aufbewahrten, von dem Ortsgerichte Sechshaus, von dem Herrn Pfarrer und Arzte zu Neindorf unterschriebenen Zeugnisse wurde die Webermeisterinn Maria Anna Zinkinn, welche seit dem Jahre 1812 mit der heftigsten Gicht geplagt war, und alle zweckdienlichen Arzneyen an ihr fruchtlos angewendet, aber dennoch ihre Schmerzen und totale Lähmung beyder Schenkeln nur noch stärker wurden, so, daß sie vier volle Jahre auf zwey Krücken nur schmerzlich umher kriechen konnte, im Jahre 1820 so vollkommen durch die hiesige Quelle geheilt, daß sie noch heutigen Tag vollkommen gesund, und jede ihrem Alter angemessene Arbeit ohne alle Hinderniß zu verrichten im Stand ist.

17) Der zwölfjährige Sohn des Herrn Ober-

leitners, Werkführers in einer hiesigen Koton-druckfabrik, wurde mehrere Jahre von einem bössartigen, den ganzen Körper einnehmenden Hautausschlage geplagt, und verlor nach dem Gebrauche der hiesigen Heilquelle binnen dreyer Monathe im Jahre 1820 dieses marternde Übel.

18) Ein junger, höchstens 30 Jahre alter unverheiratheter Mann F. H., der mehrere Jahre hindurch auf Reisen von vielen Ärzten durch Mercurialcuren so geschwächt, und von gichtartigen Schmerzen in beyden Armen so gemartert wurde, daß er wenige Stunden des Nachts schlafen konnte, wodurch er sein ganzes wirklich schön gestaltetes Aussehen verloren, brauchte im Jahre 1820 die hiesige Quelle, und genas durch dieselbe so vollkommen, daß er seit der Zeit nicht mehr die kleinste Annahnung seines vorigen Zustandes verspüret.

19) Eine ansehnliche in Meidling wohnende Frau von 57 Jahren, die durch lang vorhergegangene Geburten viel gelitten, brauchte wegen einem periodischen Hüftwehe, welches ihr im stärksten Anfalle das Gehen und Aufrechtstehen

unmöglich machte, und wider welches sie schon sehr viele äußerliche und innerliche Mittel ohne allen Nutzen angewendet hatte, vom Jahre 1818 an alle Sommer das hiesige Mineralbad, und befindet sich jetzt, durch selbes so wohl, daß sie seit einem Jahre nicht ein Mahl eine Erinnerung ihres vorigen Zustandes fühlet *).

Nun einige versprochene Krankheitsfälle vom ersten Sommer 1822, in welchen die neu eröffnete schwefelwasserstoffgashaltige Theresienquelle ihre Heilkräfte mit bestem Heilerfolge bewiesen hat.

1.

Herr Graf v. S..., 47 Jahre alt, von höchst reizbarer Körperconstitution und ein mit Geistesarbeiten beschäftigter Mann, litt viele Jahre, bey beständigem Arzneygebrauche von meh-

*) Wer an der Wahrheit dieser Begebenheiten zweifelt, kann alle Tage durch die im Archive des Theresienbadhauses aufbewahrten eigenhändigen Zeugnisse der geheilten Badecurgäste sich davon überzeugen, wo sich noch eine große Anzahl derley Zeugnisse von verschiedenen Jahren vorfindet.

vereren Ärzten, an Anschoppungen der Unterleibs-
 organe, an gichtartigen Schmerzen in den Ex-
 tremitäten und Hüften, an Hämorrhoidalbe-
 schwerden und besonders an einer Art krampf-
 ähnlicher Nervenzuckungen an verschiedenen und
 oft wechselnden Theilen seines Körpers, so, daß
 man die tremulirenden Bewegungen einzelner
 Muskeln sehen konnte. Seine Leiden waren so
 groß, und machten ihn oft so übellaunig und
 traurig, daß ein ganz hypochondrischer Zustand
 über ihn dominirte. Als Folge aller dieser Übel
 konnten seine Verdauungswerkzeuge nicht anders
 als consensuell krank seyn, und seine Eßlust war
 an den Tagen seiner stärksten Leiden ganz und
 gar verloren. Er brauchte unter der Leitung des
 Verfassers in den Monathen Juny bis zu Ende
 July die Theresienquelle, trank dieselbe mit Milch
 gemischt, und war nach einem methodischen Ge-
 brauche von 40 Bädern so vollkommen herge-
 stellt, daß man, ohne zu viel zu sagen, mit den
 Worten des Herrn Staatsraths Hufeland sich
 ausdrücken darf: „man muß die einzige, oft al-
 le Erwartung übersteigende, wundervolle Kraft

solcher Heilquellen selbst beobachtet haben, um nicht nur überhaupt ihren Werth nach Verdienst schätzen zu lernen, sondern auch ihre Kräfte und Wirkungen im Einzelnen zu erkennen und zu würdigen."

2.

Die Frau Josephine v. D..., ungefähr 36 Jahre alt, die sonst vor ihrer Krankheit einen gesunden, wohlgestalteten und starken Körperbau hatte, und Mutter einiger Kinder war, kam im Monath Juny einer schleichenden, gelben und abgemägerten Leiche gleich mit Krankheiten des Leberorgans, Anschopungen der Unterleibsdrüsen, Krämpfen und unordentlicher Menstruation, die meistens in Blutfluß ausartete, hieher an die Theresienquelle, und wurde nach dem innerlichen Gebrauche derselben mit der Camillenabkochung und nach 30 Bädern so gut hergestellt, daß sie nach neun Wochen gesund und gut aussehend das Badehaus verließ und wieder als frohe Mutter zum Troste ihrer Kinder nach Haus reiste.

3.

Herr Friedrich v. B., 48 Jahre alt, von sonst dauerhaft gebauter Körperconstitution, litt mehrere Jahre an Krankheiten des uropoetischen Systems, so, daß er öfters nur durch schmerzgendes Harntröpfeln und öfters gar nicht uriniren konnte. Er brauchte wider dieses Übel beständig viele Arzneyen und Hülfsmittel, z. B. den Katheter, Bougies, und am Ende machte man ihm den Harnblasenstich: aber dem Übel war dennoch nicht geholfen: er kam im Monath Juny hieher an die Theresienquelle, trank nach Vorschrift ihr Mineralwasser und badete in demselben durch drey Wochen, worauf er sich besserte, indem mit dem leichter abfließenden Urine viel mit Sand gemischter flockichter Schleim abging: er trank längere Zeit das Mineralwasser in der Stadt noch mit Nutzen fort, und würde vollkommen geheilt worden seyn, wenn ihm seine Geschäfte den Gebrauch mehrerer Bäder und eine längere Trinkeur an der Quelle erlaubt hätten.

4.

Das dreyjährige Kind Rosalie des Herrn Ferd. Hackmüller, Hausinhabers zu Untermeidling, von skrophulösem und höchst schwächlichen Körperbaue, litt an einem von Skropheln herstammenden cariösen und sehr unreinen Geschwürre auf der höchsten Erhabenheit des rechten Seitenwandbeines am Kopfe, und fing im Monathe May das Heilwasser der Theresienquelle sowohl als Bad als auch zum Verbande, zu gebrauchen an, worauf die Exfoliation sich so zweckmäßig, und die Reinigung des Geschwürs so geschwind machte, daß das Kind am Ende des Monaths July geheilet war, und nun in einem günstigeren Gesundheitszustande mit jugendlicher Blüthe die Tage des besseren Lebens genießt.

6.

Die Frau Heinritte, Gattinn des Hausinhabers zu Obermeidling Herrn Christ. B., einige 40 Jahre alt, von einer sonst günstigen Körperconstitution, litt schon mehrere Jahre hindurch an hartnäckigen Verstopfungen des Darm-

canals und an einer herumschweifenden Gicht, womit sie im Anfange des Monaths August von einem so starken Anfalle derselben in beyden Unterschenkeln überfallen wurde, daß ihr, in Begleitung des heftigsten Fiebers Tag und Nacht von den stärksten Schmerzen gemartert, die geringste Bewegung der untern Gliedmaßen unmöglich war. Kaum war durch Arzneyen die stärkste Periode dieser Leiden vorüber; so ließ sie der Verfasser das Mineralwasser der Theresienquelle methodisch mit Milch trinken und einige Tage darauf in demselben nach Vorschrift baden, in dem Bade selbst noch zwey Gläser des Heilwassers mit Milch gemischt nehmen, und sie ward in Zeit von 14 Tagen so vollkommen hergestellt, daß sie jetzt gesund und als Hausmutter allen ihren Geschäften ungestört vorzustehen im Stand ist.

6.

Der eilffährige Sohn Leopold des Joh. Al-
 bich, Hausmeisters im Hause No 11 zu Unter-
 meidling, mit Skrophelanlage, wurde im Jahre
 1821 im Monathe April plötzlich mit einer gänz-
 lichen Erschlaffung und Gefühlosigkeit der gan-

zen unteren Gliedmaßen befallen, ohne, außer einer feuchten Wohnung und seiner Skrophelanlage, eine bestimmte Ursache seines höchst elenden Zustandes angeben zu können. Seine Ältern, denen ihr Bischofen nach ihrem Stande mit karger Hand zugemessen ist, thaten mit Unterstützung mehrerer mitleidigen Menschen Alles, was man in derley Fällen nur thun konnte: allein alle angewendeten äußerlichen und innerlichen Mittel waren fruchtlos, ja die stärksten Einreibungen rötheten nicht ein Mahl die Oberfläche der Haut. Noth und Elend führten im Sommer 1822 auf einem Schubkarrn den Unglücklichen auf die Straßen, wo Mitleid und Wohlwollen der Vorübergehenden ihn so lange unterstützten, bis endlich der menschenfreundliche Besitzer des Theresienbades im Anfang des Monaths July den Unglücklichen erblickte, ihm seine Hilfe und Heilquelle anboth, was seine Ältern willig annahmen, und von der Zeit an den fleißigen Gebrauch derselben für ihren Sohn benützten. Kaum hatte derselbe 20 Bäder gebraucht, so kehrte Leben in seine untern Gliedmaßen ein, und war nach

40 Bäder im Monath August so vollkommen hergestellt, daß er jede Bewegung mit denselben machen und selbe als sichere Stütze seines Körpers benutzen konnte, so, daß jetzt der Knabe die Freuden des jugendlichen Alters, gleich der Wonne seiner Zeitgenossen, genießt. — Wer kann dem Gefühle solcher Altern den rechten Ausdruck geben? — Wer den Dank der Altern und des Sohnes ausdrücken? — Wer das Vergnügen des menschenfreundlichen Unterstützers schildern, das ihm seine Quelle gab? — Und welchem Arzte kann diese Cur der Theresienquelle unbedeutend und gleichgültig seyn? —

Hiemit glaubt der Verfasser diese Schrift schließen zu dürfen, und dem geehrten Publicum wird die Aufzählung dieser wenigen Krankengeschichten hinreichend seyn, um sich von der Wirksamkeit der Theresienquelle zu überzeugen: mehrere oft gleichlautende und so viele kleinliche Fälle vorzuposaunen, wäre das Geschäft eines Marktschreyers und würde ein weises und richtig urtheilendes Publicum verdrießlich ermüden: er glaubt aus dem Grunde um so mehr enden zu

dürfen, als er verspricht, nicht nur das an dem Theresienbrunnen Geschehene oder sich Zu- tragende alljährlich bekannt zu machen, sondern auch das, was diesem Werkchen noch fehlt und wegen Beybehaltung seiner Kürze nicht gesagt werden konnte, in kleinen Nachträgen nach und nach zu ergänzen.

U n h a n g.

Physisch-chemische Untersuchung der
Weidlinger Theresienquelle von
A. P. Schöpfer, Assistenten der tech-
nischen Chemie am k. k. polytechni-
schen Institute zu Wien.

Nachdem die physische Untersuchung der Loca-
lität des Theresienbades, seiner Umgebung so
wohl als des Geschichtlichen desselben und sei-
ner Quelle selbst in der physischen Localunter-
suchung des k. k. Kreisarztes Herrn Dr. Sartori,
und die Resultate der qualitativen Untersu-
chungen durch Reagentien, so wie die in dem
Mineralwasser der Theresienquelle enthaltenen
qualitativen Quantitäten der Bestandtheile und
ihr Verhältniß gegen einander in den erstern
Blättern schon vorausgegangen sind; so bleibt

weiter in dieser Hinsicht nichts anders noch zu sagen übrig, als daß

- 1) die chemische Analyse am 18. August 1822 von Obengenanntem unternommen wurde: daß
- 2) an diesem Tage die Temperatur der atmosphärischen Luft 18° Reaumur, und
- 3) jene des in der Tiefe des Brunnens befindlichen Wassers 9° Reaumur hatte;
- 4) daß das specifische Gewicht des Mineralwassers der hiesigen Theresienquelle gleich jenem des destillirten Wassers sey.

Wir gehen demnach zur ausführlicheren chemischen Untersuchung dieses Mineralwassers, durch welche die Quantität der Bestandtheile desselben näher bestimmt wurde, über, und theilen diese, da das Mineralwasser flüchtige und feste Bestandtheile enthält, in zwey Hauptabtheilungen, nämlich: I. in die Bestimmung der flüchtigen und II. in die Bestimmung der festen Bestandtheile: die letztere aber, da auch an die festen Bestandtheile flüch-

tige gebunden sind, wieder in zwey Unterabtheilungen und zwar 1) in die Bestimmung der an feste Bestandtheile gebundenen flüchtigen, und 2) in die Bestimmung der eigentlich festen Bestandtheile.

I. Hauptabtheilung.

Bestimmung der flüchtigen Bestandtheile.

Um die Quantität der flüchtigen Bestandtheile zu bestimmen, wurden 100 Unzen Mineralwassers aus der Theresienquelle in eine tublirte Retorte gefüllt, die in einem Sandbade lag, und mit zwey einmässigen Wulfschen Flaschen (wovon die eine bis zur Hälfte mit einer Auflösung von saurem essigsaurem Bleyoryd, die zweyte aber mit einer ähnlichen Quantität von salzsaurem Kalk, der früher ein Paar Unzen reinen Ammoniakz zugesetzt wurden, gefüllt war) luftdicht verbunden, und bis zum Sieden erhitzt. Bey dieser Erhitzung gingen die flüchtigen Bestandtheile in die Vorlagen über, und erzeug-

ten in der ersten Vorlage einen braun schwärzlichen (Schwefelbley), in der zweyten Vorlage aber einen weißen Niederschlag (Neutralen kohlensauren Kalk) *).

Diese Operation wurde nun zu einer genaueren Bestimmung der flüchtigen Bestandtheile des Mineralwassers noch ein Mal wiederholt: aus den Quantitäten der in den Vorlagen vorfindigen Niederschläge wurde auf die Quantität der in dem Mineralwasser enthaltenen flüchtigen Bestandtheile, und zwar auf die des Schwefelhydrogens, auf folgende Art geschlossen: 100 Unzen Mineralwassers gaben

bey der ersten Operation 7, 80 Wiener Gr. Schwefelbleys und
bey der zweyten — — 7, 82 — — desselben:

*) Bey dieser Operation zersezte das im Mineralwasser enthaltene Schwefelhydrogengas das saure essigsaure Bleyoryd, indem sich der Schwefel des ersteren mit dem Bleye des letzteren zu Schwefelbley vereinigte, das kohlensaure Gas hingegen den salzsauren Kalk, indem sich jene mit dem Kalke von diesen zu neutralem kohlensaurem Kalk verband, während dem die freygewordene Salzsäure von dem vorhandenen Ammoniak gebunden wurde.

von diesen zwey verschiedenen Quantitäten Schwefelbleys, wurden nach arithmetischen Mitteln 7, 81 Wiener Grane als die wahre Quantität Schwefelbleys von 100 Unzen Mineralwassers angenommen: nun entsprechen aber nach Westrumb 7, 81 Wiener Grane Schwefelbleys genau 4. 1108 Wiener Kubitzollen Schwefelhydrogengases, also enthält ein Wiener Civilpfund Mineralwassers 0,6577 Wiener Kubitzoll Schwefelhydrogengases.

Auf die Quantität der Kohlensäure wurde auf eine ähnliche Art geschlossen, nämlich: 100 Unzen Mineralwasser gaben

bey der ersten Operation 3, 03 Wiener Gr. neutralen kohlen-
sauren Kalks, und
bey der zweyten — 3, 08 Wiener Gr. desselben.

Nach den arithmetischen Mitteln gaben also 100 Unzen Mineralwassers 3, 055 W. Gr. neutralen kohlen-sauren Kalks, welche nach Bauquelin 1, 32 W. Gr. Kohlensäure enthalten. Diese Kohlensäure ist aber nicht in freyem Zustande, wie das oben bestimmte Schwefelhydrogen, in dem Mineralwasser enthalten, denn es fiel bey

der Ausscheidung dieser beyden Stoffe in der Retorte ein weißer Niederschlag zu Boden, der bey 100 Unzen Mineralwassers 2, 8 W. Grane Gewicht hatte, und sich bey seiner Untersuchung als neutraler kohlensaurer Kalk zeigte *). Da

*) Diese Untersuchung bestand darin, daß man den erhaltenen Niederschlag mit Salzsäure behandelte, worin er sich unter starkem Aufbrausen ganz auflöste, dann dieser Auflösung, so lange ein Niederschlag entstand, eine Auflösung von saurem klee saurem Kali zugieß, und aus dem erhaltenen Niederschlag (klee saurer Kalk), welcher 4, 6 W. Grane wog, auf folgende Art schloß: 4, 6 W. Gr. klee sauren Kalks enthalten nach Vogel 1, 74 W. Gr. reinen Kalks, welcher nach Strohmeyer mit Kohlensäure zu neutralem kohlensaurem Kalk verbunden genau 2, 8 W. Gr. von diesem geben. Bey dieser Operation verband sich zuerst die Salzsäure mit dem Kalle des neutralen kohlensauren Kalkes zu salzsaurem Kalk (während dem die Kohlensäure in Gasform entwich), welche Verbindung aber durch das saure klee saure Kali wieder zerlegt wurde, indem sich vermög doppelter Verwandtschaft die Klee säure des sauren klee sauren Kali mit dem Kalle des salzsauren Kalkes zu neutralem klee saurem Kalk, und die Salzsäure vom salzsauren Kalle mit dem Kali des sauren klee sauren Kali zu salzsaurem Kali verbunden wurde.

nun der neutrale kohlenfaure Kalk im Wasser nicht, wohl aber der saure kohlenfaure Kalk in demselben auflöslich ist, die erhaltenen 1, 32 W. Gr. Kohlenfaure aber gerade hinreichend 2, 8 W. Gr. neutralen kohlenfauren Kalks zu saurem kohlenfaurem Kalk umzuwandeln; so war die Kohlenfaure im Mineralwasser an Kalk gebunden, und stellte mit diesem 4, 12 W. Gr. sauren kohlenfauren Kalks dar. Es enthält daher ein Wiener Civilpfund Mineralwassers 0, 70 W. Gr. sauren kohlenfauren Kalks.

II. Hauptabtheilung.

Bestimmung der festen Bestandtheile.

I. Unterabtheilung.

Bestimmung der an feste Bestandtheile des Mineralwassers gebundenen flüchtigen Bestandtheile desselben.

Um die an feste Bestandtheile gebundenen flüchtigen des Mineralwassers zu bestimmen, wurden 20 Civilpfunde Mineralwassers zuerst in einer Retorte bis zum Sieden erhitzt, um dadurch

die schon in der I. Hauptabtheilung ausgemittelten Stoffe, nämlich das freye Schwefelhydrogen und den sauren kohlensauren Kalk, wegzuschaffen *): dann wurde das Mineralwasser alsogleich filtrirt, neuerdings in die Retorte gegossen, diese aber jetzt mit zwey Vorlagen mit dem nämlichen Inhalte, wie deren bey Ausmittelung der flüchtigen Bestandtheile waren, verbunden **), mittels eines weltrischen Trichters 4 Unzen concentrirte Essigsäure hinzugegossen, und mit dieser bis zum Sieden erhitzt ***).

*) Die Wegschaffung der in der vorhergehenden Hauptabtheilung schon ausgemittelten Stoffe geschah in einer Retorte, um den Einfluß der Atmosphäre auf das Mineralwasser möglichst zu verhüten.

**) Die zweyte Vorlage wurde bey dieser Operation vorgelegt, um, im Falle das Mineralwasser noch auflösbare kohlensaure Salze enthalten hätte, deren Quantität aus dem in der zweyten Vorlage entstandenen kohlensauren Kalk beurtheilen zu können.

***) Bey dieser Operation verband sich die Essigsäure mit den Basen der Schwefelhydrogen- und Schwefeloxydverbindungen zu essigsauren Salzen, und das Schwefelhydrogen und Schwe-

Es erzeugte sich bey dieser Operation in der ersten Vorlage wieder Schwefelbley und zwar 139, 3 Wiener Grane, welche nach Davy 21, 44 W. Gr. Schwefelhydrogens entsprechen. In der Retorte fanden sich 22, 89 W. Gr. eines weißen Niederschlages vor, welcher sich bey seiner Untersuchung *) als Schwefeloryd **) zeig-

feloryd wurden frey, wovon das erstere durch die Erhitzung in die Vorlage übergetrieben wurde, und das Schwefeloryd fiel als unauflösliches Pulver zu Boden.

*) Diese Untersuchung bestand darin, daß die eine Hälfte davon auf eine glühende Eisenplatte gestreut wurde, worauf es sich gänzlich in stehend riechende und das Lackmuspapier röthende Dämpfe, also gasförmige schwefelichte Säure verwandelte, die andere Hälfte mit Salpeter verpufft wurde, wo dann das Rückständige auf Schwefelsäure reagirte. Bey beyden dieser Proben wurde das Schwefeloryd höher oxydirt, und zwar bey der ersten durch den Einfluß des Sauerstoffes der atmosphärischen Luft, bis zur schwefelichten Säure: bey der zweyten durch den Sauerstoff der im Salpeter enthaltenen Salpetersäure, indem diese durch die bey der Verpuffung entstandene Erhitzung zersezt wurde, bis zur Schwefelsäure.

**) Daß dieser weiße Niederschlag wirklich Schwe-

te. An welche Vasen aber diese 21,44 W. Gr. Schwefelhydrogen und 22, 89 W. Gr. Schwefeloryd gebunden waren, konnte erst aus der Bestimmung der eigentlich festen Bestandtheile des in der Retorte zurückgebliebenen Mineralwassers beurtheilet werden.

II. Unterabtheilung.

Bestimmung der eigentlich festen Bestandtheile des Mineralwassers.

Zu diesem Zwecke wurde das vom Schwefeloryde befreyte Mineralwasser bis zur Trockne abgedampft, und der erhaltne Rückstand, welcher 90,79 W. Gr. wog, in einem Tiegel geglüht *). Diese geglühten festen Bestandtheile

feloryd und nicht Schwefel, wie man bisher immer glaubte, ist, beweiset schon hinlänglich seine Auflöslichkeit im Wasser vermittelt eines oxydirten Stoffes.

*) Durch dieses Glühen wurden die bey der vorhergehenden Operation entstandenen essigsauren Salze durch die Zersetzung der Essigsäure in kohlensaure Salze umgewandelt.

te des Mineralwassers wurden nun mit dem Achtefachen ihres Gewichtes destillirten Wassers bis zum Sieden erhitzt, und die von demselben unaufgelösten Theile, welche 41,8 W. Gr. wogen, durch Filtriren beseitiget: hierauf das durch das Filtrum Gelaufene neuerdings bis zur Trockne verdampft, und der bey dieser Operation erhaltene Rückstand, welcher 59,99 W. Grane wog, zehnmal mit dem Sechsfachen seines Gewichtes Weingeistes von 0,878 specifischer Schwere in gelinder Wärme behandelt, und dann die von diesen unaufgelösten Theilen, welche 34,82 W. Gr. wogen, durch Filtriren abgeschieden.

Die Analyse der eigentlich festen Bestandtheile des Mineralwassers zerfiel also wieder in drey Abschnitte, und zwar a) in die Bestimmung der im destillirten Wasser und im Weingeiste unauflöslichen Theile; b) in die Bestimmung der im destillirten Wasser, aber nicht im Weingeiste, auflösblichen Theile, und c) in die Bestimmung der im destillirten Wasser und im Weingeiste auflösblichen Theile.

a) Bestimmung

der im destillirten Wasser und im Weingeiste unauflösliehen festen Bestandtheile des Mineralwassers.

Diese konnten nur aus kohlensaurem Kalk, kohlensaurer Bittererde, schwefelsaurem Kalk und Kieselerde bestehen. Um die Quantität und die Natur der kohlensauren Salze, deren Basis in dem Mineralwasser an das zuletzt bestimmte Schwefelhydrogen und Schwefeloxyd gebunden war, zu bestimmen, wurden die 41,8 W. Gr. im Wasser und im Weingeiste unauflösliehen festen Bestandtheile mit verdünnter Salzsäure übergossen, dann nach einiger Zeit destillirtes Wasser hinzugegeben und filtrirt, um den von der Salzsäure unauflösliehen Rückstand, welcher 21,26 W. Grane wog, abzuscheiden. Es war jetzt zu bestimmen, ob die von der Salzsäure aufgelösten 20,54 W. Grane kohlensaurer Kalk oder kohlensaure Bittererde oder beydes zugleich seyen: zu diesem Endzwecke wurde der salzsauren Auflösung so lange eine Auflösung von schwefelsau-

rem Natron zugegossen, als noch ein weißer Niederschlag, der schwefelsaurer Kalk war, entstand. Die erhaltene Quantität schwefelsauren Kalks wog 26,8 Wiener Grane und entsprach nach Berzelius und Wauquelin 20,34 W. Grane neutralen kohlensauren Kalks, welche Quantität dem bey der Behandlung der im Wasser unauflösllichen Theile des Mineralwassers mit Salzsäure erlittenen Gewichtsverluste gleich ist, und es war daher gar keine kohlensaure Bittererde vorhanden. Da nun die Basis von diesen 20,34 W. Gr. neutralen kohlensauren Kalks, welche 11,68 W. Gr. beträgt, in dem Mineralwasser an die bey der Behandlung mit Essigsäure erhaltenen 28,39 W. Grane Schwefelhydrogens und 21,68 W. Gr. Schwefeloryds gebunden war, 100 Theile Schwefelhydrogen-Kalk aber aus 13,3 Kalk und 86,6 Schwefelhydrogen und 100 Theile Schwefeloryd-Kalks aus 30,22 Kalk und 69,78 Schwefeloryd bestehen: so enthält ein Wiener Civilpfund Mineralwasser 1,64 W. Gran Schwefelhydrogen = Kalk und 1,55 W. Gran Schwefeloryd = Kalk.

Zur Scheidung des schwefelsauren Kalkes von der Kieselerde und die Bestimmung dessen Quantität, wurden die von der Salzsäure unaufgelösten 21, 26 W. Gr. mit dem Fünffachen ihres Gewichtes kohlen-sauren Kalis gemengt und erhitzt, wobey das Gemenge zusammenschmolz: dann wurde das Geschmolzene mit vielem Wasser übergossen, filtrirt, die auf dem Filtrum zurückgebliebenen unaufgelösten Theile mit verdünnter Salzsäure behandelt, dann neuerdings filtrirt, und das auf dem Filtrum liegen gebliebene Unaufgelöste gut ausgesüßt, getrocknet und gewogen: sein Gewicht betrug 2,72 W. Gr. *):

*) Bey dieser Operation wurde zuerst der schwefelsaure Kalk durch das kohlen-saure Kali zersezt, indem sich das Kali von diesem mit der Schwefelsäure von jenem, und der Kalk von jenem mit der Kohlen-säure von diesem verband: durch die darauffolgende Behandlung mit Wasser wurde das entstandene schwefelsaure Kali und durch die Einwirkung der Salzsäure (die den entstandenen kohlen-sauren Kalk in salz-sauren verwandelte, der ebenfalls im Wasser auflöslich ist) der entstandene kohlen-saure Kalk weggeschafft, so, daß dann nur die Kieselerde unauflöslich zurückblieb,

dieß war nun reine Kieselerde, und die verlorenen 16, 27 W. Gr. schwefelsaurer Kalk. Es enthält daher ein Wiener Civilpfund Mineralwassers 0,16 W. Gr. Kieselerde und 0,97 W. Gr. schwefelsauren Kalks.

b) Bestimmung und nähere Untersuchung der im destillirten Wasser, aber nicht im Weingeiste auflösliehen festen Bestandtheile des Mineralwassers.

Diese konnten nach der vorläufigen Untersuchung nur aus den leicht auflösliehen schwefelsauren und kohlensauren Salzen bestehen. Um nun zu untersuchen, ob und wie viel von letzteren vorhanden und von welcher Natur die erstern sind, wurden die von dem Weingeiste unauflösliehen festen Bestandtheile des Mineralwassers, welche 34, 82 W. Gr. wogen, mit dem Doppelten ihres Gewichtes concentrirter Essigsäure übergossen, und nachdem diese durch

deren Quantität durch die Wagen, die Quantität des schwefelsauren Kalkes hingegen aus dem Gewichtsverluste bestimmt werden konnte.

Verdunstung wieder weggeschafft ward, der Rückstand mit dem Vierfachen seines Gewichtes Weingeistes einige Zeit lang digerirt, dann filtrirt und die auf dem Filtrum liegen gebliebenen Theile gewogen, wobey sich zeigte, daß deren Gewicht noch 34, 82 W. Grane betrug, welches also ein Beweis war, daß das Mineralwasser keine auflösllichen neutralen kohlenfauren Salze enthält *).

Nun wurde zur Untersuchung der auflösllichen schwefelsauren Salze geschritten. Zu diesem Zwecke wurden die bey der vorhergehenden Operation auf dem Filtrum liegen gebliebenen 34, 82 W. Gr. festen Theile im destillirten Wasser aufgelöst, und der erhaltenen Auflösung so lange eine Auflösung von kohlenfaurem Ammoniak zugesetzt, als noch ein Niederschlag (kohlenfaure Bittererde) entstand **), welche ge-

*) Diese würden durch die Essigsäure zu essigsauern Salze umgewandelt worden seyn, und da diese im Weingeiste auflösllich sind; so hätte nothwendig bey der Behandlung mit Weingeist ein Gewichtsverlust entstehen müssen.

**) Bey dieser Operation zersetzte das kohlenfaure

trocknet 19,2 W. Grane wog. Nun entsprechen nach Gay-Lussac 19,2 W. Grane kohlen-saurer Bittererde 18,99 W. Gran schwefelsaurer Bittererde und es enthält dem zu Folge ein Wiener Civilpfund Mineralwassers 0,95 W. Gran schwefelsaure Bittererde.

Um nun die Natur und Quantität der übrigen schwefelsauren Salze zu bestimmen, wurde die bey der letzten Operation durch das Filtrum gelaufene Flüssigkeit bis zur Trockne abgedampft, und bis zur Rothglühhitze geglüht, wobey sowohl das bey der Bildung der kohlen-sauren Bittererde entstandene als auch das in dem Mineralwasser von Natur enthaltene (wenn solches vor-

Ammoniak die schwefelsaure Bittererde, indem sich die Kohlen-säure von jenen mit der Bittererde der letzteren zu kohlen-saurer Bittererde (welche unauflöslich ist), und die Schwefelsäure von letzteren mit dem Ammoniak des ersteren zu schwefelsaurem Ammoniak verband. Daß der erhaltene weiße Niederschlag wirklich kohlen-saure Bittererde war, ergab sich aus der Wirkung der Schwefelsäure auf dieselbe, welche ein bitter-schmeckendes Salz mit selber gab.

handen war) schwefelsaure Ammoniak verflüchtigt wurde. Nach dem Glühen zeigte sich aus dem Gewichte des Geglühten, welches 15,8 W. Grane betrug, daß außer dem neu entstandenen kein schwefelsaures Ammoniak vorhanden war, und es war daher nur noch zu entscheiden, ob das zurückgebliebene schwefelsaure Salz Natron oder Kali zu seiner Basis hat. Um dieses zu bestimmen, löste man die 15,8 W. Gr. geglühten Rückstands in destillirtem Wasser auf, und setzte dieser Auflösung so lange Kalkwasser zu, als noch ein Niederschlag (schwefelsaurer Kalk) entstand *); sein Gewicht betrug 14,7 W. Grane, die darin enthaltene Schwefelsäure nach Buchholz 8,54 W. Gr., welche nach Berzelius 15,8 W. Gr. schwefelsauren Natrons und 18,1 W. Gr. schwefelsauren Kalis zu geben im Stande sind: da nun der geglühte Rückstand 15,8 W. Gr. wog, so war er nur schwefelsaures Natron, und daher enthält ein W.

*) Hier verband sich vermög näherer Verwandtschaft die Schwefelsäure des schwefelsauren Natrons mit Kalk zu schwefelsaurem Kalk.

Civilpfund Mineralwassers 0,79 W. Grane
schwefelsauren Natrons.

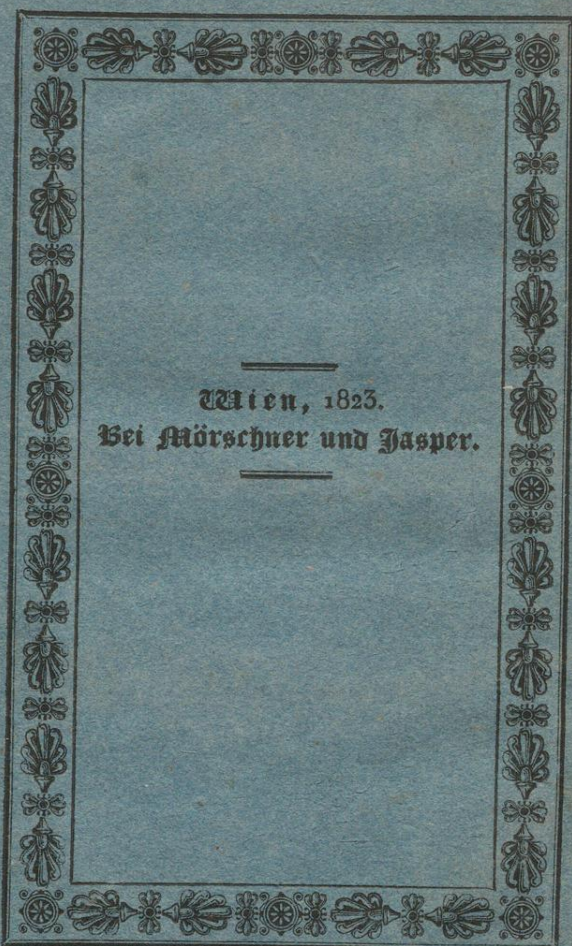
c) Bestimmung und nähere Untersuchung
der im destillirten Wasser und im
Weingeiste auflösblichen Bestand-
theile des Mineralwassers.

Diese konnten nur aus salzsauren Salzen
bestehen. Um die Natur und Quantität dersel-
ben aufzufinden, wurde die geistige Flüssigkeit
bis zur Trockniß abgedampft, der trockne Rück-
stand in destillirtem Wasser aufgelöst, und dieser
Auflösung eine Auflösung von kohlensaurem
Ammoniak hinzugegossen: dann wurde das Ganze
neuerdings bis zur Trockniß abgedampft, gegläht
und nach dem Abkühlen gewogen, bey welchem
sich zeigte, daß das Mineralwasser kein salzsau-
res Ammoniak enthält. Es war daher der ge-
glähte Rückstand entweder salzsaures Kali oder
salzsaures Natron. Um dieses zu entscheiden,
wurde er im Wasser aufgelöst, und der Auflö-
sung so lange eine Auflösung von salpetersau-
rem Silber hinzugegeben, als noch ein Nieder-
schlag (salzsaures Silber) entstand, welcher ge-

trocknet 61, 36 W. Grane wog. Nun enthalten nach Berzelius 61, 36 W. Grane salzsauren Silbers 11, 72 W. Grane Salzsäure, die nach dem nämlichen Gelehrten 25, 17 W. Granen salzsauren Natrons entsprechen, welches genau die Quantität der im Weingeiste auflöselichen Bestandtheile ist; also war es bloß salzsaures Natron, und ein Wiener Civilpfund Mineralwassers enthält 1,26 Wiener Gran salzsauren Natrons.

27. Sept 1857

p 125 20x64



Wien, 1823.
Bei Mörschuer und Jasper.

